

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährlich 96.—
jährlich 192.—

Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einlieferung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich 1924.

Rudolf, der Drachentöter.

Herr Dr. Rudolf Lodgman, der ehemalige Führer des gesamten deutschen Bürgertums in der Tschechoslowakei, ist in den letzten Monaten, während die Verwirrung im deutschbürgerlichen Lager ständig wuchs, sehr schweigsam geworden. Aus dem Chaos, das die Auflösung des deutschen parlamentarischen Verbandes hinterlassen hat, ist nun doch die völlige Isolierung des kleinen Fähnleins der Deutschen Nationalpartei, das Dr. Lodgman anführt, geworden. Die deutschen Nationalsozialisten wissen noch nicht, wohin sie sich schlagen sollen. Als die gewissenlosesten politischen Taschenspieler jonglieren sie mit fast unübersehbaren Künsten mit allen deutschnationalen Forderungen. Die Arbeitsgemeinschaft, bestehend aus dem Bund der Landwirte, den Christlichsozialen und dem tschechoslowakischen Zwerglein, stellt sich unverdrossen einmal wöchentlich „auf den Boden des Staates“, will sogenannte aktivistische und reale Politik treiben — wozu ihr bedauerlicher Weise der tschechische Partner fehlt. Wenn man bedenkt, daß alle deutschbürgerlichen Parteien seit Jahren für die Erfüllung ihrer, wie sie stets sagten, wichtigsten Forderung, der Bildung einer nationalen Einheitsfront, wirkten, so entbehrt das nun vorliegende Ergebnis ihrer Bemühungen nicht einer gewissen tragischen Komik. Erwägt man weiter, daß die deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei vor allen bürgerlichen Parteien seit Jahren vor den Indifferenten als Kreuz geheselt wurde, weil sie sich grundsätzlich weigerte, eine Einheitsfront mit den Herrschaften, die in den verschiedensten Vermummungen doch nur die kapitalistische Varrikade sind, zu bilden, so kann man sich des Räthels über diese jetzt so jämmerlich blamierten Einheitsfrontstrategen nicht erwehren. Vielleicht begreifen nun manche, politisch weniger orientierte Leute, warum die deutsche Sozialdemokratie, auch wenn sie die Einheitsfront nicht grundsätzlich ablehnen würde, von der „Zusammenfassung aller Deutschen“ nie etwas wissen wollte, weil nie und zu keiner Zeit, auch nur die Vertreter jenes Teiles des deutschen Volkes, der einzig ist in der Anerkennung der kapitalistischen Wirtschaftsordnung, in der Verfolgung irgend welcher nationaler Forderungen eines Sinnes gewesen sind. Der deutsche parlamentarische Verband war ein Trugbild, dessen Verschwinden sicherlich eine gewisse politische Klärung bedeutet. Daß es endlich so kam, ist auch ein Verdienst des Herrn Dr. Lodgman. Die Herren Deutschbürgerlichen und ihnen voran der Ritter Rudolf haben vier Jahre dazu gebraucht, um die Wahrheit zu erkennen, daß sie nicht einig sind und auch nicht einig sein wollen. Das ist so ziemlich der einzige Erfolg der deutschbürgerlichen Politik seit dem Bestande der tschechoslowakischen Republik. Wer nun auf solche bedeutsame, geschichtliche Leistungen im Interesse der deutschen Nation stolz zu blicken vermag, ist bestimmt besorgt, sich auf den hohen Richterstuhl über alle Parteien zu setzen, wie dies Herr Dr. Lodgman kürzlich in Haida getan hat. Er gab in einer Versammlung eine Darstellung der Entwicklung der politischen Verhältnisse im deutschen Lager seit 1920 und plauderte über den ehemaligen deutschen parlamentarischen Verband, über seine Partei und über die Deutsche Arbeitsgemeinschaft. Das erste Kapitel seiner Rede widmete er unserer Partei. Diesmal ist er, mit Mut ausgerüstet, dem Drachen Sozialismus an den Leib getreten. Trotzdem ist das Ungeheuer unverfroren geblieben, im ungleichen Kampfe gab es nur einen Bestiegten, nein, Blamierten, den lähnen Drachentöter, Rudolf Lodgman.

Mit Schaudern haben wir seiner Rede entnommen, daß dieser allgemein gebildete Politiker von dem Wesen unserer Bewegung eine Auffassung hat, die ihn vom Durchschnitts-Bierbankpolitiker kaum unterscheidet.

Der Feldzug gegen Dr. Zeigner.

Die Ankläger müssen neue Verdachtsmomente zusammentragen.

Leipzig, 15. März. (Wolf.) Der zweite Tag beginnt mit der Einvernahme Dr. Zeigners über den Fall Trommer und sein Verhalten zu Möbius.

Dr. Zeigner erklärt, er habe Möbius eines Tages auf der Straße getroffen, der ihm über seine wirtschaftliche Notlage klagte. Um ihm etwas zu verdienen zu geben, habe er anlässlich einer Ueberführung nach Dresden durch Möbius verschiedene Besorgungen machen lassen. Anfangs September habe ihm ein Parteifreund auf der Straße mitgeteilt, daß bei Trommer ein gewisser Möbius in eigenartiger Weise versucht habe, Geld zu erpressen. Daraufhin habe er, Zeigner, am 7. September an Trommer geschrieben und gebeten, ihm näheres mitzuteilen. Möbius habe nach seinen Vorhaltungen erklärt, er hätte mit der Sache nichts zu tun. Dr. Zeigner will das Gefühl gehabt haben, daß Möbius wie ein rohes Ei zu behandeln sei, und daß man sich davor hüten müsse, ihn bössartig zu machen. Wenn gesagt werde, daß sein Verhältnis zu Möbius intim gewesen sei, so gehe das zu weit. Möbius habe öfters für ihn und seine Familie etwas besorgt und sei infolgedessen in die Wohnung gekommen. Der Verkehr mit Möbius sei ihm unangenehm gewesen und er sei Möbius sowohl in Leipzig als auch in Dresden aus dem Wege gegangen. Die ihm von Möbius übergebenen Gnadengesuche habe er weitergegeben.

In dem Schreiben Trommers ist davon die Rede, daß Möbius sich auf einen Gewährsmann im Justizministerium berufen habe. Der Angeklagte Möbius erklärte dazu, das nicht gesagt zu haben. Der Zeuge Arno Trommer erklärt, er habe sich über den Brief Zeigners gewundert, daß der Justizminister ihm persönlich geschrieben und die Antwort an seine Privatadresse erbeten habe.

Dr. Zeigner bemerkt hierzu, er habe den Brief nicht an seine Kanzlei gehen lassen können, weil er den Verdacht von Durchstechereien im Ministerium gehabt habe. Hierauf äußert sich Dr. Zeigner ausführlich über die Handhabung der Gnadensachen, die ihm unterstanden hätten, wobei er sich als grundsätzlicher Gegner des

Vollzuges kurzfristiger Freiheitsstrafen bekennt.

Hierauf tritt eine viertelstündige Pause ein. Die Staatsanwaltschaft hat zum Beweis dafür, daß Dr. Zeigner beim Militär mehrfach gegen Bezahlung Akten verbrannt habe, den Kaufmann Weiner aus Chemnitz telegraphisch geladen. Zeigner erklärt, er kenne keinen Weiner und habe außer in dem bekannten Falle keine Akten vernichtet. Weiner sagt aus, daß gegen ihn kriegsgerichtliche Akten wegen angeblicher Fahnenflucht bestanden. Zeigner habe ihm angeboten, die Akten Weiners bei Zahlung von 3000 bis 5000 Mark zu vernichten, was Zeuge abgelehnt habe.

Zeigner bestreitet die Wahrheit der Aussage Weiners entschieden. Es tritt eine einviertelstündige Pause ein, während der der Zeuge Weiner vom Gerichtsarzt untersucht wird.

In der Nachmittagsitzung wurden zu den zur Anklage stehenden Fällen die Akten der Ministerien verlesen und dann zu den einzelnen Fällen Zeugen vernommen.

Der Zeuge Geheimrat Kunz, Vorstand der von Dr. Zeigner nach seinem Amtsantritte neu geschaffenen Gnadenabteilung des Justizministeriums bekennt, daß die Gnadensachen unter Zeigner nach Grundsätzen behandelt wurden, die im großen und ganzen schon vorher Geltung hatten. Mit der Aera Zeigners habe vielleicht größere Milde Platz gegriffen. Die Frage, ob es auch früher üblich gewesen sei, Gnadengesuche dem Minister persönlich zu überreichen, bejahte der Zeuge und bezeugte, daß Zeigner sich in Gnadensachen selbst durch eingehendes Studium der Akten ein Urteil gebildet habe. Gegenseite mit den Referenten seien öfters vorgekommen.

Der Zeuge Ministerialdirektor Wulffen bezeichnete es als nicht ungewöhnlich, daß das Justizministerium Gnadengesuche mehrmals befürwortete, die das Wirtschaftsministerium abgelehnt habe.

Mit Ach und Krach gesiegt.

Paris, 15. März. (Hav.) Der Senat hat mit 154 gegen 141 Stimmen den Antrag, die Finanzprojekte der Regierung von der Tagesordnung abzusehen, abgelehnt und sodann das Dekret gegen 154 gegen 139 Stimmen angenommen.

Zunächst stellte er fest, weil das heute so Mode ist, daß sich an der Sozialdemokratie „Das Schicksal vollzog“. Er führte aus, die Sozialdemokratie „war ursprünglich als eine revolutionäre, internationale, vaterlandslose Klassenpartei gegründet worden, sie hatte sich jedoch allmählich in einzelnen Ländern und Staaten zu einer parlamentarisch-demokratischen Partei umgewandelt.“ Seit wann kann eine revolutionäre, internationale Klassenpartei nicht zugleich eine parlamentarisch-demokratische Partei sein? Wo ist der Widerspruch, der Gegensatz? Warum mußte eine „allmähliche Umwandlung“ geschehen, damit aus der Sozialdemokratie das geworden ist, was sie stets war? Das sind naheliegende Fragen, deren klare Beantwortung aus der politischen Fibel möglich ist.

Weiter meinte der Vorträger der Deutschen Nationalpartei, die Sozialdemokratie in den Sudetengebieten machte eine Wandlung von der internationalen zur vaterländischen Partei zum zweiten Male im Jahre 1918 durch, als sie sich auf den Boden des Selbstbestimmungsrechtes stellte.“ Herr Dr. Lodgman war schon im alten Oesterreich politisch tätig. Wir hatten ihn stets im Verdacht, daß er auch politische Literatur liest. Nun müssen wir unseren Irrtum reumütig gestehen, denn er weiß nichts von Dr. Otto Bauers Buch „Die Nationalitätenfrage und die So-

Auch Berlin wird Republik?

London, 14. März. Reuter meldet aus Teheran: Da die sogenannte Reformpartei jetzt in der Landesversammlung die Mehrheit bildet, ist der Premierminister der Unterstützung seines Reformprogrammes sicher, welches die republikanische Regierungsform umfaßt.

„Sozialdemokratie“, kennt nicht Dr. Kenners zahllose Schriften über das nationale Problem, weiß nichts von unserem Brünnler Parteitag im Jahre 1899, von anderen Parteitagsreden und Beschlüssen und Artikeln Seligers und anderer bekannter sudetendeutscher Sozialdemokraten über die nationale Frage, die seit zwanzig Jahren vor dem Kriege erschienen sind. Herr Dr. Lodgman weiß nicht, daß die Sozialdemokratie aus ihrer internationalen Gesinnung Selbstbestimmungsrecht, Selbstverwaltung, nationale Freiheit, Friede und Ordnung als Vorbedingung für die erfolgreiche Führung des internationalen Kampfes ansieht, heute so wie im alten Oesterreich, gleichgültig, ob das deutsche Bürgertum davon etwas wissen wollte oder nicht. Es ist geradezu beschämend, Dr. Lodgman die unsinnige Platttheit vortragen zu hören, die Sozialdemokratie sei im Jahre 1918 aus einer internationalen zu einer „vaterländischen“ Partei geworden. Das ist eine lächerliche Phrase, die sonst nur Gevatter Hinz oder Kunz, mit dem dicken Brett vor dem Schädels, ausgeben hatten.

Herr Dr. Lodgman erklärte dann, daß die deutsche Sozialdemokratie schwankt, weder ihr international-soziales Programm zu erfüllen vermag, noch sich ganz auf den Boden der nationalen Volksgemeinschaft stellt. Richtig

ist, daß die deutsche Sozialdemokratie in der tschechoslowakischen Republik für ihr internationales Programm derzeit nicht sehr erfolgreich wirken kann, weil sie keine Gemeinschaft mit der tschechoslowakischen Sozialdemokratie besitzt. Das schwierige Werk der Aufrichtung der sozialistischen Internationale innerhalb der Tschechoslowakei ist noch nicht vollbracht, die Aussichten für sein baldiges, gutes Gelingen sind augenblicklich nicht besonders günstig. Aber Herr Dr. Lodgman wird uns wohl gern das Zeugnis ausstellen, daß daran wahrlich nicht wir schuldtragend sind. Wir brauchen für das Verständnis unserer Politik einen Faktor, der schwer zu erlangen und festzuhalten ist: Geduld. Unser Ziel ist klar, unser Weg ist richtig. Da gibt es kein Schwanken! Freilich wie wir unserem Ziele näher kommen, ist weniger von uns abhängig, als von der Entwicklung der ökonomischen und politischen Verhältnisse, die der tschechischen Sozialdemokratie die Notwendigkeit der Wiederkehr auf dem Boden internationaler Gesinnung, den wir keinen Augenblick lang verlassen haben, einpausen wird. Daß wir schwanken, ob wir uns auf den Boden einer nationalen Volksgemeinschaft stellen sollen, ist eine Träumerei des Herrn Dr. Lodgman, aus der er doch eigentlich durch die Wucht der Tatsachen, die er seit vier Jahren erlebt hat, schon wachgerüttelt sein könnte.

Herr Dr. Lodgman meint, weil wir internationaler Gesinnung sind, müssen wir uns von den Nationalisten und Galentkreuzern „Verrat an Volkstum“ vorwerfen lassen. Wir vermuten, daß Herr Dr. Lodgman nicht schwer in eine der beiden genannten Kategorien, Nationalist oder Galentkreuzler, sich rein einreihen lassen. Es ist also verwunderlich, daß er in seiner Haidaer Rede nur gleichsam referierend vom Vowort unseres „Verrates an Volkstum“ sprach. Offenbar war ihm die seltene und niederträchtige Verleumdung des „Verrates“ denn doch zu gemein, als daß er den „Verrat“ als auch seine persönliche Meinung klar und bestimmt zum Ausdruck gebracht hätte. Nun jeder Nationalist und Galentkreuzler, der nicht imstande ist, auch nur den armseligsten Beweis dafür zu erbringen, daß unsere Partei „Verrat an Volkstum“ geübt hat, ist und bleibt ein ganz gewöhnlicher Verleumder, der als Menich disqualifiziert, aus politischen Erörterungen ausscheiden muß. Wir wissen, daß der „Verrat“ in der deutschnationalen, insbesondere aber in der nationalsozialistischen Agitation gegen uns eine große Rolle spielt und bei den letzten Gemeindevahlen Trumpf gewesen ist. Trotzdem ist an dem „Verrat“ nur jowieviel wahr, als etwa an der Behauptung, Herr Dr. Lodgman habe silberne Löffel gestohlen.

Schließlich sei zur Rede des Führers der Nationalpartei noch erwähnt, daß der strenge Richter über alle deutschen Parteien es interessanter Weise unterlassen hat, seine Hauptfrage — Selbstbestimmung oder Selbstverwaltung — bei der Kritik unserer Partei auch nur aufzuwerfen. Während er sich bei allen anderen Parteien auf ihre Beschlüsse beruft, verdonnert er die Sozialdemokratie nach den Empfindungen und Mitteilungen der Frau Nachbarin. Da er gegen unsere allgemeine politische Einstellung, unsere Arbeit im Parlament, in allen anderen öffentlichen Körperchaften tatsächlich nichts vorzubringen weiß, überschlägt er einfach dieses Kapitel und sagt den ahnungslosen Zuhörern in Haida, die Sozialdemokratie erschöpfe sich — in gewerkschaftlichen Kämpfen. Früher hat ihm unsere Partei besser gefallen — wahrscheinlich, weil sie kleiner war. Jetzt fehlt Herrn Dr. Lodgman der Schwung. Nun wir müssen auch ihn einladen, Geduld zu haben. Wenn nur einigermaßen die wirtschaftlichen, politischen und massenpsychologischen Voraussetzungen für uns wieder besser sein werden — Anzeichen dafür sind bereits zu erkennen — dann kommt wieder jowieviel Schwung in unsere Bewegung, daß Herrn Dr. Lodgman Hören und Sehen vergehen wird.

!! Jeder Genosse muß in der Vorbereitungswoche wenigstens ein Parteimitglied werden, einen Leser für das Parteiblatt gewinnen!!

Die Vorbereitung der italienischen Parlamentswahlen.

Von unserem italienischen Berichterstatter.

Es trennen uns kaum vier Wochen von dem Wahltag und doch ist das politische Leben des Landes heute apathisch und stumpf und nichts ist zu spüren von dem Aufspannen der politischen und agitatorischen Kräfte aller Parteien, das bei früheren Wahlen in diese Periode der Vorbereitung fiel. Der Faschismus deutet diese allgemeine Stumpfheit und Interesselosigkeit als eine Folge der von Mussolini ausgegebenen Parole, die anordnete, den Wahlkampf als ein „papierne Turnier“ anzusehen, das keinen ernstlichen Gedanken verdient. In Wirklichkeit ist aber der heutige Wahlkampf wie ein Kampf, dessen Ende man schon im Voraus kennt; wenn es einen innern Gehalt an Gedanken und Bildern hätte, würde man es trotzdem lesen. Aus aber da es platt und schal ist und man den Ausgang kennt, legt man es gelangweilt beiseite. Der Faschismus ruft stolz, daß er die Italiener gelehrt hat, an Größeres zu denken als an die Wahlen; in Wahrheit hat er sie in dem alten Schlandrian bestärkt, dem öffentlichen Leben des Landes in totalitärer Unfähigkeit zuzuschauen.

Nicht, daß nicht auch die diesmalige Wahlvorbereitungsperiode der Erregung gäbe hätte. Als es galt, die faschistischen Kandidaten zu ernennen, die durch die Aufnahme in die Mehrheitsliste schon als gewählt gelten müssen, war der ganze Faschismus Feuer und Flamme; es schien zum mindesten das Schicksal des Vaterlandes davon zu hängen, daß jeder Mandatskürstler sein Mandat erhielt. Nachdem aber Mussolini sein Mandatwort gesprochen und die Liste funktioniert hatte, da ebte die ganze Aufregung zurück. Die Faschistenpresse bejubelte die Disziplin, die die neuen Abgeordneten von der Wählerschaft annehmen ließ, ohne daß die sog. Wähler sich um ihre Qualifikation gekümmert hätten. Weil allen die Wahl des Führers Gewähr genug war. In dieser Apathie der Disziplin erschöpft sich nun auch der ganze Wahlkampf. Die Listen sind seit dem 8. März unabänderlich festgesetzt; die Männer der Mehrheitsliste sind gewählt, die der faschistischen Minderheitslisten gleichfalls; Interesse hätte noch die Verteilung der Minderheitsliste unter die regierungsfreundlichen und die regierungsfreundlichen Parteien, aber auch dieses Interesse kann deshalb nicht groß sein, weil es bis jetzt der Opposition unmöglich gemacht worden ist, irgend eine agitatorische Tätigkeit zu entfalten. Der maximalistische Sozialist Vicini; von Reggio Emilia hatte vornehmlich seine Genossen erklärt: „Wenn Ihr mich als Kandidaten aufstellt, legt Ihr mich dem Tode aus“; in der Tat wurde er wenige Tage nach der Veröffentlichung der Kandidatenliste in der Nacht von Faschisten aus seiner Wohnung gelockt und später auf offenem Freide durch Revolvergeschüsse ermordet aufgefunden. Gegen diesen politischen Mord spielt man vergebens die Ermordung eines 18jährigen Burschen aus, der Obmann der faschistischen Kinderorganisation war und neben dessen Leiche die Kommunisten in rührender Offenherzigkeit ihr Wahlsymbol, die Handfäustel, niedergelegt haben!

Die einzigen Ueberraschungen, die die Wahlperiode heute noch bieten kann, liegen ausschließlich in dem Grad der Gewalttat, den die Regierung zu entfalten wagt oder zu entfalten für nötig hält. Alles andere wissen wir schon heute. Die faschistische Regierungsliste, die unter den 356 Namen auch 100 Personen enthält, die nicht in der faschistischen Partei organisiert sind, ist in allen 15 Wahlkreisen aufgestellt; sie besteht also aus 15 Listen, deren jede zwei Drittel der Mandatszahl jedes Kreises enthält,

eben die auf die Mehrheit entfallende Quote. Um im ganzen Lande gewählt zu sein, braucht diese Liste nicht in jedem einzelnen Wahlkreise die Mehrheit zu erzielen; auch wo sie in der Minderheit bleibt, sind ihre Kandidaten doch gewählt, vorausgesetzt, daß die Gesamtsumme aller Stimmen der Liste im ganzen Lande die Mehrheit erzielt (d. h. mehr Stimmen, als irgend eine einzelne Landesliste einer Gegenpartei) und unter der weiteren Voraussetzung, daß mindestens ein Viertel aller abgegebenen Stimmen auf sie entfallen. Erreichte die faschistische Partei nicht 25 Prozent aller abgegebenen Stimmen, so verliert sie das Recht auf die Mehrheitsvertretung und die Mandate werden nach dem System des Proporz verteilt. Natürlich ist das, unter dem Regime der italienischen Freiheit, völlig ausgeschlossen.

Nachdem sich nun die faschistische Partei bereits zwei Drittel aller Mandate zu Gemüte gezogen hat, legt sie noch die Hand auf die der Minderheit gesetzlich gesicherten Mandate, indem sie in vier Kreisen faschistische Minderheitslisten einbringt. Das hat für die Regierung den Vorteil, daß sie in diesen Kreisen die eigene Mehrheitsliste vernachlässigen kann, um die Minderheitsmandate zu erobern, in der Zuversicht, daß die Vernachlässigung ausgeglichen werde durch starke Stimmenzahl in anderen Kreisen. Die faschistische Mehrheitsliste trägt als Wahlabzeichen das Vektorbündel, die Minderheitsliste einen Adler über den Vektorstäben. Die faschistischen Minderheitslisten bewerben sich im ganzen um 41 Mandate, wodurch sich die faschistische Vertretung in der Kammer auf 396 erhöhen würde, die Minderheitsliste auf 188 zusammenschürpsen.

Nun ist aber der Begriff der nicht-faschistischen Minderheit keineswegs gleichbedeutend mit dem der Opposition. Die mit dem Abzeichen der Landesflagge und dem Lappen der Savoia aufgestellte Liste der Giolittianer, die in neun Wahlkreisen vorliegt, hat keinen Oppositionscharakter, sondern ausdrücklich den des wohlwollenden Abwartens des faschistischen Experimentes. Ohne eigentlichen Oppositionscharakter treten auch die in vier Kreisen eingebrachten Listen der Bauern (Abzeichen Ähren und Weintrauben) und die Liste der „Unabhängigen“ (fünf Kreise, Wahlabzeichen die Uhr) auf.

Es folgen dann die Listen der Opposition aller Farben: der Kommunisten (Sonne, Ähren, Hammer und Sichel, in 14 Wahlkreisen), der Maximalisten (Buch, Hammer und Sichel, in 13 Wahlkreisen), der Einheitssozialisten (Aufgehende Sonne mit dem Motto: Freiheit und Sozialismus, in allen Kreisen), der Republikaner (Spaten mit Pflanzensymbol, in 12 Kreisen), der liberalen Volkspartei (Wappen mit Kreuz und dem Worte Libertas, in allen Wahlkreisen), der konservativen Opposition (Stern des Nationaltapewens, in acht Kreisen), der demokratischen Opposition (Rad mit den Buchstaben D. S., Democrazia Sociale, in fünf Kreisen) und endlich der diffidenten Faschisten (Adler mit dem italienischen Stern, in zwei Kreisen).

Damit ist aber die Reihe der Kandidaten noch nicht erschöpft; außer den zwei Regierungslisten, den drei nicht-faschistischen, aber sympathisierenden Listen und den acht Listen der Opposition, gibt es noch sieben lokale Listen, die lokale Interessen vertreten oder sich auf den persönlichen Anhang eines Kandidaten stützen. Da das Gesetz vorschreibt, daß eine Liste zum mindesten in zwei Wahlkreisen gleichzeitig einzubringen ist, um gültig zu sein, sind diese lokalen Listen auch in irgend einem zweiten Wahlkreise, meist dem der Hauptstadt eingebracht, weil sie dort die 300 Unterschriften aufreiben konnten, die für die rechtmäßige Einbringung einer Liste vorgeschrieben sind; diese Listen haben nur zum Teil oppositionelles Programm, sind aber auf alle Fälle der Regierungsliste insofern abträglich, als sie die Zahl der insgesamt abgegebenen Stimmen er-

höhen, von denen die Regierungsliste 25 Prozent erzielen muß, um ihre Zweidrittelmehrheit durchzubringen.

Die Wahl erfolgt in der Weise, daß dem Wähler, der seine Eigenschaft als solcher dokumentiert hat, im Wahllokal ein staatlich hergestellter Stimmzettel ausgehändigt wird, der die Wahlabzeichen aller Listen enthält, die in dem betreffenden Wahlkreise regelrecht eingebracht worden sind. Der Wähler begibt sich mit dem Wahlzettel in die Wahlkabine, wo er mit dem Bleistift neben dem Wahlsymbol der von ihm bevorzugten Liste ein Zeichen macht. Durch dieses Zeichen wählt er alle Kandidaten seiner Liste, ohne Ausnahme und erhöht das Wahlkontingent der betreffenden Partei für das ganze Land, da jeder Stimmzettel ein Votum ist. Außerdem kann der Wähler innerhalb der eigenen Kandidatenliste, je nach der Zahl der Kandidaten, zwei oder drei Namen mit Vorzugsbottum wählen, was für die Reihenfolge der Gewählten innerhalb der eigenen Partei den Ausschlag gibt. Die faschistische Partei hat die Erteilung von Vorzugsbottum unterlagert.

Da das Wahlkontingent jeder Liste aus der Summe aller in allen Wahlkreisen für sie abgegebenen Stimmen gebildet wird, liegt es auf der Hand, daß jene Partei die meisten Chancen der Eroberung der Minderheitsmandate hat (die anderen sind längst vergeben), die in allen Wahlkreisen Listen vorgelegt hat. Es war aber den Oppositionsparteien keine Kleinigkeit, dies fertig zu bringen. Man bedenke, daß 300 Unterschriften notariell beglaubigt werden mußten, wobei es in mehreren Orten vorgekommen ist, daß der Notar mit den Waffen in der Hand gezwungen wurde, von seiner Pflichterfüllung den Angehörigen der Oppositionsparteien gegenüber Abstand zu nehmen. In einem Orte der Provinz Siena wurde

sogar die Liste der vorschlagenden Wähler der Maximalisten von den Faschisten beschlagnahmt und zum Zweck der Repressalien abgeschrieben. In einem Orte in Apulien schloß der als Bürgermeister fungierende Kommissär, der Faschist war, bei der gesetzlich vorgeschriebenen Beglaubigung der Eigenschaft als Wähler der Unterzeichnenden und erschien erst wieder auf der Bildfläche, als der gesetzlich vorgeschriebene Termin abgelaufen war.

Man muß nun abwarten, was noch an Gewalttat versucht wird. Den Faschisten wird die Wahlbeeinflussung durch den Umstand erleichtert, daß alle nicht-faschistischen Kommunalverwaltungen im ganzen Lande aufgelöst und durch außerordentliche Kommissäre, die natürlich Faschisten sind, ersetzt wurden. Diesen kommt bedeutender Einfluß bei Identifizierung der Wähler und bei der Verwendung der Listen zu. Außerdem sind die direkten Bedrohungen der faschistischen Witz zu befürchten, von der Mussolini erklärt hat, sie würde die Wahlkabinen überwachen, während das Gesetz, falls dies nötig ist, die Carabinieri dafür bestimmt. Der größte italienische Gewerkschaftsverband, der der Landarbeiter, ist vom Präfekten von Rom unter Kuratel gestellt worden, was das Vorspiel zur Einziehung seiner Geldmittel ist und der faschistischen Partei die Mitgliederlisten in die Hand spielt, damit man denen am Wahltag nachhelfen kann. In diesem Zeichen wird die „italienische Volksvertretung“ gewählt, die berufen ist, ein Jahr der Diktatur zu funktionieren, und geschlechtlich jene Rechte zu beschneiden, die bis jetzt nur unter dem faschistischen Knüttel gebeugt, nicht aber aus der Verfassung und Gesetzgebung ausgemerzt waren. Wir fürchten, es wird kein papiereenes, sondern ein blutiges Turnier werden, das sich am 6. April in Italien abspielen wird.

Der Rüttelschwur im Bierstüber.

Eine „ergreifende Szene“ aus der nationalsozialistischen Trajaktion die: Sechs Stunden Diktator.

München, 16. März. (Eigenbericht.) Im Bierstüber wurde General Loffow zu einer weiteren Ordnungsstrafe von fünfzig Mark verurteilt, weil er auch heute auf die neuerliche Ladung nicht erschien. Es wurde wieder ein Brief Loffows verlesen, der sich mit den Ereignissen vor dem 1. Mai 1923 befahte, als Hitler unter allen Umständen jede sozialistische Märfel er verhindern wollte. Hierauf erklärte Hitler, daß er keine Äußerung über den Wortbruch Loffows bedeute, ohne jedoch den Inhalt zuzurücknehmen.

Ein großer Teil der Verhandlungen in diesem Schiedsgericht zwischen den beiden Putschparteien war auch heute wiederum geheim. Insbesondere wurden geheim behandelt die Aussagen des Führers der bayerischen vaterländischen Verbände, Professors Bauer, über seine Berliner Verhandlungen und über die politischen Absichten, die man bei der Proklamierung des Direktoriums in Berlin und München hatte.

München, 15. März. Zu Beginn der Sitzung verliest Landgerichtsdirektor Reichhardt eine Zuschrift des Kardinals Faulhaber, der einige in den völkischen Flugchriften als Juden-dorf-Anschauung wiedergegebene Behauptungen richtig zu stellen wünscht. Es war da gesagt worden, der Kardinal habe den Plan verfolgt, Oesterreich und Bayern zusammenzubringen. Er habe bei seiner Amerika-Fahrt die Verfertigung der „Lustiana“ als völkerrights-widrig bezeichnet, bei dieser Gelegenheit über

die Schuldfrage nicht im deutschen Sinne gesprochen und schließlich sei er nach Amerika gefahren, um der Verhandlung im Fuchs-Prozess auszuweichen. Der Kardinal erklärt in seiner Zuschrift alle diese Behauptungen für unrichtig.

Darnach verliest der Vorsitzende ein kurzes Schreiben Loffows. Der General erklärt: „Ich erfahre, daß ich heute wieder als Zeuge geladen bin. Ich muß mein Erscheinen ablehnen. Die Gründe werden werden klar sein, der dem Abschluß der gestrigen Verhandlung beigewohnt hat.“

Rechtsanwalt Roder erklärt, daß er auf die Vernehmung des Zeugen nicht verzichten konnte, und erbittet die Vorführung desselben. — Der Vorsitzende antwortet, daß das Gericht Beschluß darüber fassen werde.

Dann wird in die Vernehmung der vorgeladenen Zeugen eingetreten. Der Historiker Döberl soll Auskunft über die Ansprüche im Bürgerbräu geben. Loffow, den er seit langem kennt, machte nicht den Eindruck auf ihn, als ob er ernsthaft mitläufe. Von Rahr's Aufschichtigkeit jedoch war er vollkommen überzeugt. Was die Händedruckszene anbelangt, so hätte Döberl nicht den Eindruck, daß Rahr widerwillig die Hände hinstreckte.

Justizrat Bauer möchte erfahren, ob der Teil der Versammlung, den der Zeuge überbliden konnte, Traenen in den Augen gehabt habe. Der Zeuge kann es nicht sagen. Sicher war aber, daß die Versammlung nach der durch Böhrner gegebenen Aufklärung, daß es nicht

Der Selbstmörder.

Von Hans Donheller (Freitwaldau).

Als Willibald Müller in die Wohnung seines wiedergefundenen Freundes trat, da war dessen Frau gerade vor zehn Minuten aus dem Haus gegangen. Und wie es schon so war, wenn ein paar Frauen zusammenkamen — Frau Hermine hatte nämlich wegen ihrer Modezeitschrift bei einer Freundin zu tun — konnte der Weiberratsch kein Ende nehmen. Darum konnte Willibald bei seinem ersten Besuch die treulose Geliebte als die Frau des Anderen in ihrer Wohnung nicht sehen.

Aber jetzt kam Herr Müller öfter in das alte Haus aus der Freiheit. Die Leute, die ja immer etwas zu reden wissen, sprachen wohl zuerst ein paarmal die Köpfe zusammen, als sie die beiden wieder als Freunde zusammen sahen und gar Herr Müller zuerst wieder im Hause der ehemaligen Braut gesehen wurde. Dann eher schwindet ja aus unserem Herzen selbst Haß und Neid, bevor sie aus der Erinnerung unserer lieben Mitmenschen schwinden. Aber endlich gewöhnte man sich auch daran, wenn auch noch manch spitziges Wortlein den geschwätzigen Jungen, die ja ewig die Stadt beunruhigten, einschläufelte. Aber die beiden Freunde stießen sich nicht daran. Und auf die Dauer ließ sich auch das Zusammentreffen mit

Frau Hermine nicht vermeiden, so sehr auch diese nach Ausflüchten suchte, im kritischen Momente verschwinden zu können. Wenn auch der geplante Veröhnungsausflug zu Wasser geworden war, hundert Gelegenheiten boten sich, das Versäumte nachzuholen. Und wenn auch Frau Hermine noch ein paarmal zu der Nachbarin flüchtete, und dort unauffindbar blieb, endlich mußte sie doch ihren Pflichten als Hausfrau nachgeben und das Unvermeidliche auf sich nehmen, das ihr doch wie ein Unmögliches erschien, wollte sie nicht ernste Zwistigkeiten mit ihrem Manne heraufbeschwören.

Also Herr Müller kam öfter, und er kam auch in Stunden, wo er recht unerwartet war. Frau Hermine hatte auch das geheime Grauen, das sie durchschauert hatte, als sie die Möglichkeit, mit dem ehemaligen Lehrer nun in harmloser Freundlichkeit verkehren zu müssen, in so unmittelbarer Nähe sah, langsam überwunden.

Willi war ja auch wirklich ein anderer geworden, das mußte auch Hermine zugeben. Nie hätte er sich ein Wort erlaubt, das auch nur wie eine Andeutung an Gesehenes geklungen hätte. Er war manchmal recht aufgeräumt, gewöhnlich aber verschlossen und ziemlich einsilbig, was sie an ihm früher auch nicht gekannt hatte. Wortfarg und in sich gefehrt, war er gar nicht mehr der unbeherrschte Mensch von ehemals. Selbst um in keinem Äußerem weitgehende Veränderungen hervorzubringen, hatten die wenigen Monate genügt.

Das schlichte dunkle Haar trug er nicht mehr so unbekümmert zurückgestrichen und in jener Länge, die geeignet gewesen wäre, eine aufmerksame Frau immer wieder, schon um der vielen schmutzigen Hemdkragen wegen, in die heftigsten Gemütsbewegungen zu versetzen. Er trug es nun ordentlich geschneitelt und wie jeder andere gestittete Bürger nicht nur mit fünf Fingern der Hand, sondern mit einem richtigen Taschentamme gekämmt. Auch auf seine Kleidung schen er etwas mehr Sorgfalt zu verwenden. Wenigstens hatte Frau Hermine heimlich prüfendes Auge nie Gelegenheit sich über die mangelhafte Bügelhalte ihres Besuches zu entsetzen, oder sie hätte gar Gelegenheit gehabt, mit einer Nadel herbeizuspringen, um dem Freunde einen losen Knopf an die Weste fest zu nähen. Willi hatte sich also wirklich zu seinem Vorteil um recht Verschiedenes geändert und wenn Frau Hermine wenigstens gegen sich selbst aufrichtig gewesen wäre, sie wäre gezwungen gewesen, dies mit heimlichen Neide festzustellen.

Herr Müller sah meist still in einer Sophaede, rauchte seine Zigaretten, immer eine an der anderen anzündend, daß das nicht ungeräumige Zimmer manchmal in dichten Qualm gehüllt war. Auf seine Rechnung kam Herr Freitwald mit seinem alten, neuen Freunde nicht. Für die vielen Tollheiten von ehedem schien Willi keinen Sinn mehr zu haben. Er schüttelte sich, wenn nur mit einem Worte Erinnerungen an damals geweckt wurden und lehnte es stets heftig ab, wieder auf den alten

Ton einzugehen. Auch die gemeinschaftlichen Ausflüge lohnten nicht, daß man von ihnen sprach. Frau Freitwald war schon um ihres körperlichen Zustandes nicht zu bewegen, mitzumachen. Willi ließ sich einmal mit auf Hochschaar und Heidebrunn schleppen, schien aber keinen Gefallen an der Sache zu finden, denn ein zweitesmal schäufte er Herzschwäche vor, um von der Tour verschont zu bleiben. So war das Zimmer, das heißt genauer das Wohnzimmer der Familie Freitwald bald ihr einziger Aufenthalt und ihre einzige Zerstreuung. Sie und da trugen die Freunde eine Partie Schach miteinander aus, oder aber, es kam nicht oft vor, mußte sich Hermine auf Herrn Müllers Bitten ans Klavier setzen. Und sie spielte alte Weisen, die so recht wie Kindermärchen anmuteten, oder moderne Tänze, oder Operettenklänge, wie man es ihr gerade austrug, alles aber ohne innerlich mit dabei zu sein, alles mit dem Gedanken etwas zu tun, von dem sie sich weit, weit fernhalten sollte. Aber zum Singen vermochten sie die beiden Männer nicht zu bewegen. Sie litt unter einer fortdauernden Indisposition, was man ihr auch ohneweiters glauben konnte, wenn man sie in solchen Momenten auch nur sprechen hörte.

Später aber wurden ihr die Besuche des Mannes immer peinlicher, je weniger sich der mütterliche Leib der jungen Frau durch alle Feinheiten der Mode und alle Künste der Schneiderin verdecken ließ. Dafür zeigte sie sich weniger in der Wohnung, wenn Müller da war, ließ die beiden

!! Jede Genossin muß in der Werbewoche der Partei wenigstens eine neue Mitkämpferin gewinnen !!

gegen Raht gehe, enthusiastisiert war. Auch heute noch ist der Zeuge der Ansicht, daß Raht sich nicht verstellte. Der nächste Zeuge, ein Kaufmann Hellmuth, sagte für Raht noch ungünstiger aus. Raht hatte Hitlers Hände mit seinen Händen umschlossen. Es war ein „ergreifender Anblick“ für den Zeugen, der als Delegierter vom Landesverband der deutschen Lebensmittelhändler der Versammlung beiwohnte. Da der Staatsanwalt noch Näheres über die Händedruckzene erfahren will, führen Hitler und der Zeuge vor Gericht diese Szene vor. Der Zeuge stand seitens des Podiums und konnte alles ganz genau übersehen. Was die Pistolendrohung Hitlers anbelangt, behauptet der Zeuge, daß Hitler die Pistole vor Raht gezeigt habe. Loffow und Seiffert wurden von Hitler nicht vorgehoben, sondern traten von selbst vor.

Staatsanwalt Chardt weist darauf hin, daß, wenn auf die Händedruck-Angelegenheit oder auf die Angelegenheit der Maschinenpistole von Seite des Gerichtes Wert gelegt werde, die Staatsanwaltschaft zu der Lage sei, eine Reihe von Zeugen zu nennen, die genau das Gegenteil von dem gesagt hätten, was heute der Zeuge Hellmuth ausgesagt hätte.

Für die Angeklagten günstiger gestalten sich denn die Aussagen des von der Verteidigung als Entlastungszeuge geladenen Polizeihauptmannes Bergen von der Landespolizei München. Bergen war in der Nacht zum 9. November Verbindungsoffizier zwischen der Polizeidirektion und dem Stadtkommandanten General Danner und war in der Stadtkommandatur, als Loffow vom Bürgerbräu kam. Loffow habe dem Stadtkommandanten die Vorgänge kurz geschildert. Er sei über die Behandlung im Bürgerbräu sehr erregt und empört gewesen und habe von Pistolendrohung und unerhörter Behandlung gesprochen. Ob das Wort Bergewaltigung gefallen ist, weiß der Zeuge nicht. Er habe es aber dem Sinne nach so aufgefaßt. Später habe Danner privat zu dem Zeugen geäußert, und zwar mit Bezug auf General Loffow: „Das ist doch ein trauriges Mannsbild“. „Hätten Sie die Auffassung, daß General Loffow ernsthaft bestrebt war, bei dem Unternehmen mitzumachen?“ — Zeuge: „Nein. Er war zuerst ganz zerschlagen und wußte nicht, was zu machen war. Zum Schluß erklärte er aber doch: „Alle Beweise von mir sind nur zum Schein gegeben.“

Auf Antrag des Staatsanwaltes beschließt das Gericht, General Danner sofort telephonisch zu laden.

Die sozialdemokratischen Mandatäre sollten hingerichtet werden.

General Danner, als Zeuge vernommen, berichtet: Trotz der Gerüchte am Abend des 8. Novembers konnte ich nicht glauben, daß Raht, Loffow und Seiffert das Unternehmen Hitlers mitgemacht hätten, denn am 7. November hatten wir Kommandeure eine gemeinsame Besprechung bei unserer Befehlshaber Loffow, in der wir alle darauf eingestellt wurden, einem Putz mit Waffengewalt gegenüberzutreten. Nachts kam Loffow außerordentlich erregt und zornig in die Stadtkommandatur und gebrauchte sehr scharfe Worte gegen Hitler. Er sprach von einem gemeinen Ueberfall und hielt sich besonders darüber auf, daß man ihn in eine derartige Falle gelockt habe. — Staatsanwalt: Waren Sie im Zweifel darüber, daß der Putz niedergeschlagen werden soll? — Zeuge: Nein. Wir hatten ja vom Tag vorher unsere bestimmten Weisungen. — Hitler: Waren Sie Loffow gefolgt, wenn er sich unserem Unternehmen angeschlossen hätte? — Zeuge: Ich glaube, daß wir auf unserem

ursprünglichen Standpunkte stehen geblieben wären.

Der nächste Zeuge ist der Rechtsanwalt Stadtrat Ruchbaum, der die Verhaftung der sozialistischen Stadträte schildert. Er führt aus: Bei unserer Verhaftung und später wurde von den Bewaffneten fortwährend darauf hingewiesen, daß ein Tribunal eingerichtet sei und daß binnen 24 Stunden die Erschießungen vollstreckt würden. Im Bürgerbräu-Keller wurden wir dann aufgestellt, ohne miteinander sprechen zu dürfen, und während wir da standen, kam Hitler und besichtigte uns.

Obacht, Bluthunde!

Wir wurden dann in die Truppe eingestellt, die zum Marsch in die Stadt bestimmt war. Vor unseren Ohren wurde erklärt: Wenn die Reichswehr auf uns schießt, werden die Gefangenen niedergeschossen.

Nach ein paar Minuten kam ein anderer Bewaffneter und erklärte: „Obacht, Leute, neuer Befehl. Wenn die Reichswehr schießt, werden die Gefangenen nicht niedergeschossen, sondern niedergeschlagen oder niedergestoßen“. Dann kam das Kommando: „Seitengewehre aufpflanzen!“ In dieser Situation standen wir eine halbe Stunde, während wir von den umstehenden Bewaffneten beschimpft und mißhandelt wurden. Dann kam plötzlich der Befehl, uns aus dem Zug herauszunehmen, worauf wir auf ein Lastauto gebracht wurden. Dann ging die Fahrt stadtauswärts. Der Zeuge wird sodann entlassen.

Der Vorsitzende vertagt hierauf die Sitzung bis Montag vormittags.

Inland.

Deutschbürgerliche Volksfeindlichkeit.

Die deutschbürgerlichen Parteien aller Schattierungen zeigen immer wieder ihr volksfeindliches Gesicht, auch wenn sich manche unter ihnen als „völkisch“ bezeichnen. Die Beratung des Mieterschutzes und der Sozialversicherungsvorlage bietet neuerdings Gelegenheit, ihre volks- und insbesondere arbeiterscheindlichen Bestrebungen deutlich hervortreten zu lassen. Im Egerer Gemeinderat stellten unsere Genossen einen Resolutionsantrag, in der sie sich anlässlich der bevorstehenden Beratung der Mieterschutzvorlage im Prager Parlament warm für die Interessen der Mieter einsetzten. Die Bürgerlichen stellten den Gegenantrag, die sozialdemokratische Entschlieung in der Mieterschutzfrage von der Tagesordnung abzusetzen. Die Deutschbürgerlichen aller Richtungen stimmten für diesen Antrag, so daß die tschechische Regierung nunmehr auch darauf verweisen kann, daß sich die Egerer Gemeindevertretung für die Aufhebung des Mieterschutzgesetzes ausgesprochen hat.

Natürlich ist auch die Sozialversicherung nicht nach dem Geschma der Deutschbürgerlichen. Die nationalsozialistische Gemeindefraktion beantragte in derselben Sitzung eine Entschlieung, in der die Forderung der Arbeiterschaft nach Einführung der Alters- und Invalidenversicherung unterstützt wird. Für die Sozialdemokraten gab namens des Klubs Genosse Müller eine Erklärung ab, die von der Gemeindevertretung mit allgemeiner Aufmerksamkeit angehört wurde:

„Die Mitglieder der sozialdemokratischen Gemeindefraktion werden geschlossen für die Annahme des eingebrachten Resolutionsantrages stimmen; sie halten es jedoch anlässlich der Be-

zähnen hervor, daß sein Gesicht einen eigentümlichen Ausdruck bekam.

„Wieder einmal leer.“ murmelte er dann. „Man schwimmt nicht immer im Golde.“

Herr Freiwald trug ihm seine Hilfe an. Der Freund lehnte mit einer Handbewegung ab. Es würde sich schon wieder von selbst machen. Damit schien die Sache erledigt, aber Franz war ein wenig verwundert darüber, daß Willi, der selbst in seinen stoltesten Zeiten die Geldnöten zu drücken schienen, nun auf einmal so erlosid geworden war, gerade darunter zu leiden haben sollte. Denn er brachte doch nun fast alle Abende, die er früher in der Schenke verbrachte, im Hause des Freundes zu, was ihm schon allein einen hübschen Batzen Geld ersparen mußte.

Frau Hermine verließ wieder das Bett und schaffte wieder wie früher, freilich mit etwas vorsichtigeren und langsameren Bewegungen in Küche und Haus herum. Willis Unruhe aber war geblieben, wenn er den Abend bei der Familie verbrachte. Wohl blieb er hie und da ein paar Tage aus, einmal eine ganze Woche, aber dann war er auf einmal wieder da, stand mit zusammengebeugten Zähnen, die Hände auf dem Rücken verkrampft, an den Ofen gelehnt da, kaum mehr sprechend, als den „Guten Abend“ und „Gute Nacht“ Gruß beim Kommen und Gehen.

(Fortsetzung folgt.)

ratung dieser hochwichtigen Angelegenheit im Egerer Gemeindeauschuss für notwendig, festzustellen, daß die sozialdemokratische Partei seit ihrem Bestande für die Beschwerdung einer Alters- und Invalidenversicherung eingetreten ist. Seit Jahrzehnten demonstrieren die sozialdemokratischen Arbeiter alljährlich am 1. Mai für die Durchführung der Sozialversicherung. Bis hier hat sich das deutsche Bürgertum immer gegen die in dieser Angelegenheit gestellten Forderungen der Arbeiter ausgesprochen und sich zu einer Zeit, da im alten Oesterreich reichlich Gelegenheit gegeben war, die Sozialversicherung wenigstens nach dem Muster der Bismarckschen Sozialgesetzgebung durchzuführen, als durch und durch reaktionär erwiesen. Die sozialdemokratischen Arbeiter standen zu jener Zeit in ihrem Kampfe allein, weil auch die Vertreter der „Deutschen nationalsozialistischen Arbeiterpartei“ damals andere Sorgen hatten als die Sozialversicherung. Die Sozialdemokraten werden nach wie vor in konsequenter Weise für die baldigste Beschwerdung der Sozialversicherung eintreten und kein Mittel unangewendet lassen, um dieses Ziel zu erreichen.“

Die Bürgerlichen verfahren nun mit dem Sozialversicherungsantrag ebenso wie mit dem Mieterschutzantrag: Sie stimmten für seine Ablehnung von der Tagesordnung. Die Mehrheit der Egerer Stadtvertretung ist somit nicht nur gegen den Mieterschutz, sondern auch gegen die Sozialversicherung. Die Egerer reaktionäre Gemeindevorstand, das wahre Abbild des deutschen Bürgertums, hat sich gegen jede soziale Politik ausgesprochen!

Die tschechische Journalistik unter Koalitionsdiktat.

Der Verband der tschechischen Journalisten hat eine, von uns bereits zitierte Kundgebung der tschechischen Journalisten beschlossen, in der gegen die geplante Aufhebung der Geschworenengerichte bei Preßprozessen scharfste Stellung genommen und die Regierung wegen dieses neuerlichen Anschlages gegen die Preßfreiheit heftig angegriffen wird. Diese Kundgebung beruhte auf einem einstimmigen Beschluß aller tschechischen Journalisten, ohne Unterschied der Parteizugehörigkeit, und sollte vereinbarungsgemäß am gestrigen Samstag in allen tschechischen

Zeitungen veröffentlicht werden. Aber außer der oppositionellen Presse bringen nur das Prager und Brüner nationaldemokratische Organ die Kundgebung, während die gesamte übrige Koalitionspresse sich aufs Schweigen verlegt. Die Redakteure der Koalitionsblätter haben für die Kundgebung gestimmt, ihre Veröffentlichung aber in ihrer Presse nicht durchsetzen können oder nicht durchsetzen wollen. Sei dem wie immer auch, eines wird klar, auch die tschechische Presse ist in völlige Abhängigkeit von den Koalitionsmachern geraten. Die tschechischen Journalisten dürfen nicht mehr frei ihre Meinung äußern, sondern müssen schreiben, was ihnen die „Petka“ Leute in die Feder diktieren.

Die Benzjntorruption.

Zwei leitende Direktoren der „Legiobanka“ verhaftet.

Im Polizeibericht wird heute amtlich mitgeteilt:

Bei der weiteren Untersuchung in der Benzjntorruptionsoffäre im Landesverteidigungsministerium, wurden weitere belastende Umstände festgestellt, auf Grund welchen Freitag in der Sicherheitsabteilung der Polizeidirektion die Bankdirektoren Frz. Sip und Dr. Josef Bed verhaftet wurden. (Sip ist Oberdirektor und Dr. Bed Direktor der Legiobank. Ann. d. Red.) Direktor Sip unterfertigte nämlich die Anweisung auf 400.000 K für die Naphthageellschaft an die Firma Eugen Kolben und Direktor Dr. Bed wußte, wie Direktor Benoni im Verhöre aussagte, von den Bestechungen, mit denen er auch übereinstimmte.

Die verhafteten Direktoren sind Geschäftsführer der Naphthageellschaft. Damit ist vorläufig die Untersuchung in der Sicherheitsabteilung der Polizeidirektion abgeschlossen. Später wird der in Wien verhaftete Otto Kolben, bis er aus Wien nach Prag eingekerkert wird, verhört werden.

Vor neuen Verhaftungen.

In der Angelegenheit wurde Freitag Abend auch der Direktor des tschechischen Weinberger Theaters Kvaspil als Zeuge einvernommen und nach dem Verhöre wieder entlassen. Wie der „Beger“ meint, werden drei weitere Verhaftungen erwartet.

Im Zeichen des Schutzgesetzes.

Empörende Uebergriffe der Gendarmerie beim Gemeindevahlkampf in Saaz.

Seit Inkrafttreten des Schutzgesetzes hat hierzulande die Rückentwicklung zum vormärzlichen Polizeistaat ein rapides Tempo eingeschlagen. Die Staatsbürger werden von den Behörden tagtäglich darüber belehrt, daß sie in bezug auf die persönliche und politische Freiheit weit schlechter daran sind als im alten Oesterreich. Eine besondere Spezialität haben die staatlichen Behörden und besonders die Gendarmerie in der letzten Zeit mit der Hejzagd auf die Verteiler sozialistischer Flugblätter entwickelt. So wurden vor einiger Zeit in Komotau sozialistische Jugendliche, die Einladungen zu einer Jugendschutzversammlung verbreiteten, verhaftet, wie Verbrecher durch die Straßen geschleppt und sodann durch einen Gendarmeriewachmeister gezwungen, die angelegten Flugblätter wieder abzugeben. In allem Ueberfluge hat man ihnen beim Bezirksgerichte in Brüx, als den zuständigen Preßgericht, auch noch den Prozeß gemacht, wobei sie zu Geldstrafen verurteilt wurden.

Diesem staatsfeindlichen Treiben haben nun die Saazer Behörden anlässlich des Gemeindevahlkampfes die Krone aufgesetzt. In der Nacht vom Donnerstag auf Freitag verbreitete unsere Partei ihre Werbeflugblätter und es wurden auch einige davon, wie es in solchen Fällen schon immer und überall üblich war, an den Mauern, Zäunen und sonstigen öffentlich zugänglichen Stellen angeklebt. Das war für die staatlichen Sicherheitsbehörden der Anlaß, gegen die bei der Flugblattverteilung beteiligten sozialistischen Jugendlichen eine regelrechte Verbrechenhejz zu inszenieren. Mit aufgeflogenen Bajonetten und in Begleitung von Polizisten sauhneten die Gendarmen am Freitag nach den Uebelstärtern, holten die Jugendlichen aus den Wohnungen und Arbeitsstätten heraus und verhörien sie. Selbst die Intervention des Saazer Bürgermeisters Dr. Janka und einiger führender Parteifunktionäre beim politischen Bezirkskommissar Billani war nicht imstande, den Eifer der Gendarmerie zu zügeln. Als sich am Abend Genosse Franz Biska, der Obmann der sozialistischen Jugendgruppe von Saaz, auf die Polizei begab, wurde er dort kurzerhand verhaftet und dem Bezirksgerichte eingeliefert, obwohl Senator Gen. Barth zu seinen Gunsten intervenierte. Das Bekanntwerden dieser vormärzlichen Willkürakte löste in der am Freitag abends stattgefundenen massenhaft besuchten sozialdemokratischen Wählerversammlung stürmische Entrüstung aus, die sich

noch steigerte, als der Referent Genosse Krenmer darauf hinwies, daß die Regierung bei der Bekämpfung der Korruption diese Energie vermissen lasse, die ihre Organe gegenüber den sozialistischen Jugendlichen ausbringen. Festgehalten zu werden verdient, daß die Deutschbürgerlichen auch in diesem Falle in schönster Eintracht mit den Staatsbehörden gegen die Arbeiter austraten. Und zwar haben die Vertreter der Gewerbetenoffenshaften und der Hausbesitzer, darunter der deutschdemokratische Gemeinderatskandidat Siegfried Melzer und der nationalsozialistische Kandidat Walter, bei der politischen Behörde gegen die Beschädigung des geheiligten Eigentums durch das Ankleben der Flugblätter Einspruch erhoben. Diesem Vorgehen hat sich auch der tschechische Postdirektor von Saaz angeschlossen, weil angeblich auch zwei Postkasten beschlagnahmt worden sind. Es ist durchaus nicht ausgeschlossen, daß man dies als eine Beschädigung von Staatseigentum auslegt und gegenüber den Jugendlichen das Schutzgesetz in Anwendung bringt. Die Regierung muß aber wissen, daß die deutsche sozialdemokratische Arbeiterschaft ein solches Vorgehen als eine unerhörte Aufreizung empfindet. Solche Vappalien würden zuletzt im alten Oesterreich, soweit sie überhaupt die Behörden beschäftigten, höchstens als Vergehen betrachtet und mit einigen Kronen Geldstrafe erledigt. Jetzt stembelt man sie in der Republik zu Staatsverbrechen. Wie lange werden die tschechischen Arbeitervertreter in der Regierung dieses Treiben noch beden?

Die Injektionen für den Kranken.

London, 15. März. (A. N.) Es wird gemeldet, daß die von Frankreich bei vier führenden Londoner Banken abgeschlossene Anleihe vier Millionen Pfund Sterling beträgt. Den „Times“ zufolge hat man mit Rücksicht auf die Erholung des Frankfurter von zwei weiteren Krediten abgesehen, die Frankreich in London angeboten wurden. Die „Times“ bemerken, daß die Zeigerung des Frank so rasch war, daß damit klar die Existenz einer ausgebreiteten Spekulation erwiesen ist. Ferner wird gemeldet, daß Frankreich in New-York einen Kredit auf denselben Grundlagen, wie in London u. zw. von der Firma Morgan u. Co. erhalten hat.

Ausland.

Poincarés Vorkurs.

(Von einem georgientischen Pariser Mitarbeiter.)

Uncle Morgan hat uns gerettet; der Franken stürzt nicht mehr, er steigt weiter, immer höher — und dennoch wollen sich jene Inflations-Krankheitssymptome nicht vermindern, die uns kampferprobten Mitteleuropäern so wohl-bekannt sind, für die Franzosen jedoch noch den „Reiz der Neuheit“ haben. Es wird zwar noch immer mit den altvertrauten Schlagworten gearbeitet und aus allen Boulevardblättern und von allen ministeriellen Bouletten hört man es: Sparen und arbeiten! Kampf gegen Wucher und Spekulation! usw.; — das kennt ja bei uns schon jeder Schulbub — aber es läßt sich nicht leugnen, daß diese Ausflüsse des Inflationsjargons sehr an Wirksamkeit einzubüßen beginnen. Zwar erzählen uns noch „Matin“, „Journal“ usw. schöne Märchen von der deutschen Offensiv gegen den Franken und werfen immer noch mit abgetan- denen Phrasen wie „finanzielle Marneschlacht“ und „ökonomisches Verdun“ umher, werden damit aber bald keinen Hund mehr vom Ofen locken. In man beginnt nachzudenken — immerhin ein bedenkliches Symptom in Paris — und fragt sich, worin eigentlich die „victoire“ (der Sieg) besteht. Das Ergebnis dieses Nachdenkens ist naturgemäß wenig erfreulich und man forscht der Ursache dieses negativen Resultates nach. Auf einigen Untwegen, wie „Ausbleiben der Reparationszahlungen“ und „Undank der Alliierten“, kommt man schließlich doch zum richtigen: Poincaré!

Es ist ersichtlich, daß man der hysterischen Politik dieses starrköpfigen Greises rasch müde zu werden beginnt. Nicht nur die fortwährend ab-nehmende Kammermehrheit beweist, wie er sich zu Tode siegt, sondern die Spaten pfeifen es von allen Dächern. Es gab aber auch in der letzten Zeit einige Angelegenheiten, die seinem Ansehen sehr geschadet haben. Da ist natürlich vor allem der Frankenschurz, und immer zahlreicher werden die Stimmen, die Poincaré und sein Kabinett als die einzige Ursache der Kursentwertung ansehen; und diese Stimmen ertönen nicht immer links. Ferner ist es die pharisäische Haltung der Regierung während des Separatistenputsches und das Blutbad von Pirmasens wird von der nationalistischen Presse — übrigens nicht mit Unrecht — als schwere französische Niederlage aus-geschrien. Schließlich ist von über das Verhält-nis zu England trotz aller Ministerpräsidenten-briefe sehr benurruht; und gibt daran mit Recht ebenfalls der Regierung die Schuld. Mit Hilfe seines Abstimmungsautomaten — genannt Bloc National — gelangt es zwar Poincaré vorläufig noch, sich auf dem politischen Zeile im Gleichgewicht zu erhalten und die Vertrauensvota proffelt in einer Menge auf ihn herab, daß man fürchten könnte, der Arme würde von so viel Vertrauen erdrückt, aber es riecht im Gemäuer und die Wahlen lassen sich schließlich doch nicht ad la-mas gratias verschicken.

Man kann bereits heute sagen, daß das Er-gebnis der Wahlen kaum zweifelhaft ist; und die kommenden Ereignisse haben ihre Schatten be-reits vorausgeworfen. Wie bereits im „Sozial-demokrat“ berichtet, haben einige Ergänzungswahlen in verschiedenen Gemeinden mit glänzen-den Siegen der Sozialdemokraten oder Radikal-sozialisten (Serriertgruppe) geendet, auch dort, wo früher Reaktionsäre durchgebrungen waren, und auch sonstige Anzeichen lassen darauf schließen, daß die Tage des Bloc National und somit auch Poincarés gezählt sind. Es ist aber auch im In-teresse Frankreichs und ganz Europas die höchste Zeit, daß dem embörenden Treiben dieser chauvi-nistischen Kapitalistengruppe ein Ende gemacht wird, denn die Reaktion fährt mit vollen Segeln, und die Lage des Proletariats ist eine sehr drückende. Aufschreien der Arbeiter gegen die schamlosen Uebergriffe der Kapitalisten enden meistens mit einer Niederlage und so z. B. konnte es dem Menschenhinder Citroen — diesem fran-zösischen Ford — nur infolge der ausgesprochenen kapitalistenfreundlichen Haltung der Regierung gelingen, auf seiner streifenden Arbeiterschaft in brutaler Weise herumzutrampele.

Aus seinem Siegestaumel, in den es um eines Vorkurses willen geraten war, ist Frankreich nunmehr in der nichternsten Weise er-wacht und die üblichen Kopfschmerzen sind nicht ausgeblieben. Hoffentlich wird ihm sein gesunder Instinkt dazu verhelfen, sich und damit ganz Europa von den würgenden Käufen Poincarés und seiner Trabanten zu befreien.

Telegramme.

Aus die Reden vom Terror der anderen!

Berlin, 15. März. Ein Artikel des „Vorwärts“ weist auf eine einseitige Parteiwirtschaft des thüringischen „Ordnungsblocks“ hin. In kaum vierzehn Tagen seien alle sozialdemokrati-schen Beamten in den Ministerien vom Ministe-rialdirektor bis zum Hilfsarbeiter abgebaut wor-den. Die Zugehörigkeit zu einer freien Gewerkschaft und die Mit-gliedschaft zur Sozialdemokratie habe den willkommenen Anlaß gebildet, Repu-blikaner aus dem Amte zu entfernen und an ihre Stelle Monarchisten zu setzen. Unter anderem wurde auch ein demokratischer Beamter aus dem Staatsdienste entfernt, weil er dem „Berliner Tagblatt“ (1) mehrfach wahrheitsgetreue Berichte über die Lage in Thü-

ringen und über den Ordnungsblock übermittelt hatte. Der „Vorwärts“ erklärt, daß er für seine Behauptungen in den nächsten Tagen den zahlenmäßigen Beweis liefern werde.

Das Urteil gegen eine bössliche Mörderbande.

Reipzig, 15. März. (Wolff.) Nach drei-tägiger Verhandlung wurde heute das Urteil im Pachtmeyer Mordprozeß verkündet. Es erhielten wegen gemeinschaftlichen Totschlags Radows: Höse zehn Jahre Zuchthaus, Jurisch fünf-einhalb Jahre Gefängnis, Zabel neunzehn Jahre Zuchthaus, Pfeiffer sechs Jahre Zuchthaus, Wiewer zwölfeinhalb Jahre Zuchthaus, Benz sechseinhalb Jahre Zuchthaus, ferner wegen Beihilfe und Begünstigung Bor-mann, Friede, Hoffmann, Thomsen, Rodensen, Bulbrede und Richter Gefängnisstrafen im Ausmaße von sechs Mona-ten bis zu einem Jahre. In der Begründung wird bemerkt, daß außer bei Jurich den Ange-klagten mildernde Umstände verjagt worden sind. (Radow stand in dem Verdachte, den Kom-munisten Nachrichten von den auf den Land-gütern vertriehenen Verbänden der Rofsbach- und anderer Kampforganisationen hinterbracht zu haben. Die verurteilten Personen bewauchten Radow, den sie nach schweren Mischand-lungen töteten und in einem Wäbe ver-scharrten. Jurisch, der von Angst ergriffen wurde, daß ihn ein gleiches Schicksal treffen könnte, mochte dem „Vorwärts“ Mitteilungen über diese Angelegenheit, wodurch die ganze Sache aufgedeckt wurde.)

Tages-Neuigkeiten.

Freiheit.

Siehst du den Strom, der Bergeshöh'n entquollen,
Die dunklen Wogen majestätisch rollen?
Es steht bei dir, ob er auf seinem Pfad
Dir segensbringend, ob verderbend naht.
Grab ihm ein Bett, so wird er deine Auen
Erquiden und zur Fruchtbarkeit betauen.
Doch stemmt du dich entgegen seinem Lauf,
So geht dein Ader samt der Frucht darauf.

Friedrich Hebbel.

Sammelausschuss für die ausgesperrten Textil-arbeiter in Tannwald. (Eingelassen beim Aus-sperrungsomitee in Tannwald.) Mitglieder der „Se-veroselbst jednota“ Tannwald 25 K, Arbeiterschaft der Textilwerke Rauthner in Grünwald 24 K, Lesel- und Theaterverein Brand 100 K, sozialdemokratische politische Organisation Tannwald 326 K, sozialdemo-kratische politische Organisation Unter-Morchenstern 200 K, Porzellanarbeiter der Firma Sulz, Tiefenbach 333.30 K, Arbeiter der Spinnerei Riedel, Wurzel-sdorf 910 K, der Freundkreis Hermann Seidel, Schumburg 20 K, Glaschleifer Buschmühle, Mor-chenstern 138 K, Arbeiter der Weberei Riedel, Max-dorf 295 K, die Metallarbeiter der Firma Tannwal-der Maschinenfabrik und Julius Hajel 1018.85 K, Holzarbeiter der Firma Schwanek, Georgenthal 333.40 K, Fleischerei-Abteilung des Arbeiter-Kon-sumvereins Schumburg 125 K, Metallarbeiter der Firma John, Tiefenbach 67 K, Johann Jary 10 K, Abg. Hoffmann, Tannwald 50 K, Filiale des Ver-bandes der Textilarbeiter Nachod in Eichicht 67 K, die Arbeiter der Firma Brüder Rößler, Unter-Po-lan 231.50 K, DZ, Morchenstern 50 K, Beamte der Krankenkassa Tannwald 200 K, Studentinka Ben-zel, Arbeiterheim Tannwald 150 K, Arbeiter der optischen Schleiferei Umonn, Tiefenbach 146 K, Marie Drab, Hammer 10 K, Nichtgenannter, Tann-wald 200 K, kommunistische Organisation Dessen-dorf 32 K, Jos. Baetz, Morchenstern 20 K, Nicht-genannter, Unter-Tannwald 20 K, Franz Panu, Gastwirt, Unter-Morchenstern 50 K, Wertmeister und Beamten Grünwald 225 K, Arbeiter der Textil-werke Grünwald 2600 K, Bauarbeiter Schumburg 177 K, Bauarbeiter und Keramiker Schumburg 100 K, Eisenbahner Tannwald-Schumburg 334 K, Josef Drabal, Tannwald 20 K, Vetslav Dusira, Ubrmocher, Tannwald 25 K, Metallarbeiter der Ma-schinenfabrik Tannwald 1023.60 K, Arbeiter der Firma Riedel, Spinnerei, Wurzel-sdorf 1688.50 K, Sokol II Groß-Hammer 167.70 K, Ortsgruppe des Bränner Verbandes Eisenbrod 150 K, Arbeiter der Weberei Rößler, Albrechtstorf 160 K, Josef Cernob-ly, Lagerhalter, Unter-Königsberg 30 K, Zentral-gruppe Heidenberg, Karlsplatz 7, Josef Schwam-bach 201.30 K, Arbeiter der Firma Mautner, Jeseny 606.50 K, Bezirkskonsumverein Dessendorf 800 K, Porzellanarbeiter Tiefenbach 318 K; Gesamtsumme 15.292 K 65 h. Von der Reichsberger Arbeiter-bäckerei 240 Laib Brote.

Teegeschäfte. Die „Narodni listy“ stellen an das Ministerium für Nationalverteidigung die Frage, ob mit dem Tee, den die Legionäre im Jahre 1920 aus Rußland und China brachten, richtig vorgegangen wurde. Es handelt sich um ungefähr 15 Waggons. Das Ministerium für Na-tionalverteidigung übernahm den Tee um 20 Kro-nen pro Kilo und erwirkte vom kompetenten Ministerium eine Herabsetzung der Zollgebühren, die 24 Kronen pro Kilo betragen. Die Soldaten fanden aber keinen Geschmack am Tee und da das Militärverpflegungsmagazin sich seiner nicht anders entledigen konnte, trat sie ihn einer Firma, die ein Nebenbetrieb der Legiobanka ist, und zwar um den Einkaufspreis von 20 Kronen ab, aber ohne Zollgebühren, die hätten verlangt werden sollen, da es sich nicht um das Geschäft zugunsten eines staatlischen Organes handelte. Das Ergebnis ist, daß der Tee von jener Firma um 40 Kronen ver-kauft wird, daß diese volle 100 Prozent verdient

und der Staat um Zoll in der Höhe von ungefähr 5 Millionen Kronen gekommen ist. Der legitime Handel kann mit einem Teepreis von 40 Kronen pro Kilo nicht konkurrieren. War das alles in Ordnung? Es empfiehlt sich die Untersuchung des Vorfalles. Wem gebührt das Verdienst, daß der Staat bei dieser Aktion an Zollgebühren ungefähr 5 Millionen Kronen verloren hat?

Das Steigen der Kartoffelpreise. In der letzten Zeit ist wieder ein Anziehen der Kartoffel-preise bemerkbar. Das Verpflegungsministerium be-müht sich — wie „Ceslá Slovo“ sagt — in letzter Zeit, die Kartoffelausfuhr vollkommen einzu-stellen; daneben soll auch das Verbot des Mais-brennens aufgehoben und dahin gewirkt werden, daß die Speisefertigkeiten nicht zu Spiritus verar-beitet werden. Die Einfuhr von polnischen und ungarischen Kartoffeln könne nicht ins Gewicht fallen, weil ihr Preis durch Spekulation sehr in die Höhe getrieben wurde. Allem Anschein nach wird die Saufe in Kartoffeln wohl so lange währen, solange die Fröste andauern.

Der Fortbildungskurs für deutsche Ärzte und die Regierung. Wie wir der letzten Nummer der medizinischen Klinik entnehmen, findet in der Woche vom 7. bis 12. April ein von der medizi-nischen Fakultät der deutschen Universität veran-stalteter Fortbildungskurs für Ärzte über das Thema „Erkrankungen der Niere“ statt. Die Vor-tragenden sind Professoren und Dozenten und ver-bürgen den wissenschaftlichen Erfolg des Kurses. Da aber — wie es zum Schluß der Anzeige heißt — nach den Erfahrungen der letzten Kurse von der Regierung keine Subvention zu erlangen ist, muß zur Deckung der Vorauslagen ein Regiebeit-rag eingehoben werden.“ Auf diese Weise ist es unbenittelten Landärzten nicht mög-lich, am Kurse teilzunehmen und sich auszubilden, weil die Regierung ärztliche Kurse weder subventioniert, noch das Besuch einer Be-antwortung für würdig findet.

Nationale Unbuddsamkeit. Die Lundenburger Zollbehörde ist lebhaft bemüht, ihre Mißachtung gegenüber der deutschen Sprache Ausdruck zu geben. Die deutschen Aufschriften erscheinen näm-lich jetzt erst an fünfter Stelle, während eng-lisch, französisch und italienisch (!) den Vorrang teilen. Noch größer ist aber die Abnei-gung der Eisenbahnverwaltung. Während früher wenigstens der österreichische Schalter an zweiter Stelle deutsche Aufschriften besaß, ist heute in dem Gebäude kein deutsches Wort mehr zu lesen. Nät-selhaft erscheint die Taktlosigkeit, mit der der tsche-chische Schutzverein dem Publikum aufwartet. An der Wand des Zollkäfigs verklebt nämlich ein neben der Kantine angebrachtes Plakat dieses Vereines die furchtbaren Ungerechtigkeiten, denen sich die Deutschen Lundenburgs einst gegen das heutige Staatsvolk angeblüh zu schulden kommen ließen. Was eine derartige Hehpropaganda in einem staatlischen Amte zu tun hat, ist wohl sehr fraglich.

Der Arbeiter-Absinentenbund in der Tschecho-slowakischen Republik hält am Sonntag, den 13. April um 10 Uhr vormittags im Bergarbeiter-heim in Brüz seine ganzjährige Bundesversamm-lung ab. Tagesordnung: 1. Bericht der Geschäftsl-eitung, 2. Der Kampf um das Gemeindebestim-mungsrecht (Referent Dr. A. Holitscher), 3. Neu-wahlen, 4. Verschiedenes. — Die Bundesversamm-lung besteht aus den Delegierten der Ortsgruppen und Zahlstellen, aus dem Bundesvorstand und der Kontrollkommission. Die Ortsgruppen und Zahl-stellen haben das Recht, auf je zehn Mitglieder einen Abgeordneten zu entsenden. Bruchteile werden für voll gerechnet. Ein Abgeandter kann sämtliche Stim-men seiner Ortsgruppe vertreten.

Ein neues Amtsgedäude für die Gablonyer Be-zirksverwaltungs-kommission. Die Bezirksverwal-tungskommission Gablonye folgte in ihrer letzten Sit-zung dem Beschluß, im Jahre 1924 ein eigenes Amts-gedäude zu errichten. Die Kanzlei der Bezirksver-waltungskommission ist derzeit in dem Hause in Gablonye a. N., Neuer Markt 2, untergebracht. Der Bezirk ist nur Mieter dieses Hauses. Die hier be-findlichen Kanzleiräume sind völlig ungenügend. Die Bezirksverwaltungs-kommission hat keinen eigenen Sitzungssaal, die einzelnen Kommissionen haben kein Beratungszimmer. In dem Neubau wird auch die Bezirks-Lungenfürsorge und die Bezirks-Jugendfür-sorge, die derzeit überhaupt keine eigenen Kanzlei-räume haben, zu deren Beschaffung jedoch der Be-zirk gesetzlich verpflichtet ist, mit untergebracht. Es ist für eine Bezirksbehörde ein fast unhaltbarer Zu-stand, wenn sie nicht in einem eigenen Amtsgedäude untergebracht ist, wenn man an die Möglichkeit einer Kündigung, eines Verkaufes des Hauses usw. denkt. Tatsächlich besitzen auch die meisten anderen Bezirke eigene Amtsgedäude. Die Kosten des Neubaus mit Baustelle und Inneneinrichtung werden zirka eine Million Kronen betragen. Die Bedeckung dieses Aufwandes erfolgt zunächst durch einen bei einem Gablonyer Geldinstitute aufzunehmenden kurzfristi-gen Kredit, der längstens innerhalb drei Jahren ab-zustossen, eventuell in ein Kommunaldarlehen umzu-wandeln ist. Eine nennenswerte Belastung des Be-zirks Haushaltes beziehungsweise eine Erhöhung der Bezirksumlagen aus diesem Titel erfolgt keinesfalls. Die Bezirksverwaltungs-kommission in Gablonye a. N. wird es sich angelegen sein lassen, daß der Bau sei-ner architektonischen Ausführung nach dem Charak-ter eines vor allem modernen Bezirksamtsgebäudes entspricht.

Gefährliches Jugendspiel. Mehrere Knaben im Alter von 10 bis 12 Jahren unterhielten sich dieser Tage in Komotau im Schachspielen. Ein „Spion“ wurde während des Spielens gefangen ge-nommen und vor das Kriegsgericht gestellt, das sich sofort gebildet hatte. Der „Spion“ wurde zum Tode durch den Strang verurteilt. Eine entwundene Wäscheleine wurde durch einen in der Türöffnung ange-brachten Haken gezogen, an denselben befestigt und eine Schlinge gemacht, die dem zwölfjährigen „Delin-

quenten“, der vorher einen Sessel besteigen mußte, um den Hals gelegt wurde. Darauf wurde der Sessel beseitigt und im nächsten Augenblicke bau-melte der Knabe in der Luft. Da riefen die anbe-reiten Knaben um Hilfe, worauf Leute herbeiliefen, die den bereits bewußtlos Gewordenen vom Würgebände befreiten und nach angestrengten Wiederbelebung-versuchen noch ins Leben zurückriefen.

Die amerikanischen Bestechungsaffären. Gegen den amerikanischen Generalsstaatsanwalt Daugh-erty, der schon in dem Petroleumskandal ver-wickelt ist, sind auch schon jetzt neue Beschuldigung-en wegen Bestechung erhoben worden. Ein frü-herer Detektiv der politischen Polizei, Gaston Me-ans, und eine Frau Smith, die geschiedene Frau von Daugherty's besten Freund, der vor einem Jahre in Daugherty's Wohnung Selbstmord verübt hat, beschuldigen den Generalsstaatsanwalt vor dem Untersuchungsausschuß des Senates meh-rerer Bestechungsgeschäfte. So sagte Means aus, er habe von dem Vertreter einer japanischen Flugzeuggesellschaft für Bestechungszwecke 100.000 Dollars erhalten, die er an Smith abgeliefert habe. Means behauptet weiter, er habe Daugherty schon im Auftrag des verstorbenen Präsidenten Harding im geheimen überreden lassen. Wei-tere Beschuldigungen wurden neuerdings auch gegen Großindustrielle und bekannte Politiker er-hoben.

Der Kampf gegen die kirchlichen Feiertage in Rußland. Die Abteilung für politische Aufklärung in der kommunistischen Jugendorganisation (Komsomol) will, wie der Ost-Expres berichtet, einen Feldzug gegen die Feiertage der Kirchenseite seitens der Dorjugend einleiten. Es soll versucht werden, altgewohnten kirchlichen Feiertagen all-mählich einen anderen, und zwar einen weltlich-kommunistischen Charakter zu geben. Der Johan-nistag z. B. soll zum „Feiertage des Kampfes gegen den Aberglauben“ werden, am Erntedankfest ein „Fest der Naturkunde und der Elektrifizierung“ vorgezehen.

Der Flug um die Welt. „Peti Parisien“ melbet aus Washington: Der Weg, den die ameri-kanischen Militärlieger beim Flug um die Welt einhalten werden, sei endgültig festgelegt. Der Abflug werde am 15. März in Los-An-gelos erfolgen. Die Flugstrecke wird folgende sein: Seattle—Alaska—Kurilen—Japen—Japan—Schanghai—Hongkong—Saihong (Ankunft am 10. Mai)—Saigon—Kalkutta—Bogdad—Szu Stefan—Bularest—Wien—Strasbourg—Paris (Ankunft am 28. Juni)—London—Bradford—Neuschottland—Boston—Washington (Ankunft am 10. August).

Ein tüchtiger „Erfinder“. Aus Zürich wird gemeldet: In einer abgelegenen Werkstätte in der Nähe von Zürich wurde seit Monaten an einer geheimnisvollen Maschine gebaut, die eine Ueber-raschung für die Welt abgeben sollte. Der „In-genieur und Erfinder“ aus Berlin konstruierte dort den sogenannten „Landpanzerkreuzer“ oder die automatische „gleislose Schneel-sbahn“, mit welcher im Tempo von 100 Kilome-tern pro Stunde sollte gefahren werden können. Späterhin war beabsichtigt, das „Wüste n-schiff“ zu bauen, mit dem die Sahara durch-quert werden sollte. Die polizeilichen Nachfor-schungen ergaben, daß man es mit einem Mecha-niker zu tun hat, der auch schon in Deutschland wiederholt wegen ähnlicher Erfindungen in Straf-untersuchung stand und von den Psychiatern als Paranoiker bezeichnet wird. Nun ist der Er-finder samt seiner Ehefrau und zwei Mitarbeitern in Haft gesetzt worden. Die Hausdurchsuchung förderte die Adressen von Finanzleuten, wozu, die sich durch die Verprechungen von Millionenge-winnen zur Hingabe von bedeutenden Mitteln verleiten ließen. Die bisher festgestellte Summe hat den Betrag von 250.000 Franken nahezu er-reicht, welches Geld restlos verbraucht wurde.

Der Streit um Tutanchamon. Die Verhandlungen für eine friedliche Lösung des Streites wegen des Grabmales Tutanchamons sind mißglückt. Die ägyptische Regierung hat ihr Anerbieten, der Grün-fin Carnarvon eine neue Konzession zu gewähren, zurückgezogen.

Sechs fremde Häuser verkauft. Ein unglaub-licher Schwindel ist einem gewissen Kaufmann Robert Silbermann in Berlin gelungen. Bei verschiedenen Berliner Grundstücksvermittlern er-schien ein gutgekleideter, eleganter, sicher aufstren-der junger Mann und verlangte, ihm Käufer von Grundstücken zuzuweisen. Die Vermittler beschaf-feten ihm Käufer in sechs Fällen und die Verkäufe kamen auch zustande. Der Verkäufer wies sich durch Urkunden über seine Person und über das Eigentum der Grundstücke so gut aus, daß die Notare keinen Verdacht schöpften. Der Schwindler hat in sechs Fällen eine erhebliche Anzahlung, teils auch den ganzen Kaufpreis erhalten, ohne daß ihm von den verkauften Grundstücken auch nur ein Stein gehörte. Erst bei der Regelung der Grundbücher stellte sich der Schwindel heraus. Der Gauner hat sich inswi-schen verduftet.

Eine Schiffbesatzung in schwerer Seenot. Wäh-rend des letzten Sturmes an der Atlantischen Küste ist der Dampfer „Santiago“ von der Ward-Linie in schwere Seenot geraten. 25 Mann der Besatzung haben das Schiff in sinkendem Zustande verlassen und treiben jetzt in kleinen Rettungsbooten auf dem Ozean umher. Der Vorfall hat sich in der Nähe Kap Hatteras abgespielt und es ist jetzt von Norfolk aus der Marinefregatte „Manning“ mit größter Be-schleunigung dorthin abgesandt worden, um womög-lich die Schiffbrüchigen aufzufinden und zu retten.

Gesicht zwischen Gendarmen und Eingeborenen. Aus Manila wird gemeldet: In der Provinz Lanao kam es zu einem Gesecht zwischen Gendar-men und verbotenen Eingeborenen. 48 Eingeborene wurden getötet und sieben Gendarmen verlegt.

Stüßiges Drama in Paris. Das einst so stille Pariser Viertel der Porte Dan, hinter dem in diesen Tagen durch ein schreckliches Verbrechen aufgeföhrt. Der 30jährige Italiener Pierre Carboni erschloß mit einem Revolver seine langjährige Geliebte Mme. Benedetti und dann deren älteste Tochter von 17 Jahren. Sie hatten zusammen zwölf Jahre lang in der Rue du Bac gelebt, während eine andere 15jährige Tochter der Frau bei der Großmutter in Italien weilte. Infolge häuslicher Streitigkeiten hatte man sich vor einigen Monaten getrennt, das Mobiliar war geteilt worden, und Mme. Benedetti hatte eine andere Wohnung bezogen. Die jüngste Tochter, die kurz zuvor aus Italien heimgekehrt war, konnte sich retten, da sie sich in einem anstehenden Raum versteckte. Der Mörder, nahm sich wenige Stunden danach im Walde von St. Cloud durch einen Revolvererschuß in den Kopf das Leben.

Ein Riesensudha als Grabdenkmal. In Tokio wird als Grabdenkmal für die Opfer der Erdbekenskatastrophe eine Kolossalstatue Buddhas errichtet werden. Das Denkmal wird nach neuester Technik aus Beton hergestellt und eine Höhe von 35 Meter aufweisen.

Braunkohlenjude in der Rhön. Nach Ansicht nach haben Deutschlands greifbare Braunkohlenbestände wieder eine namhafte Bereicherung erfahren. Vor einiger Zeit hat man mit dem Abbau von Braunkohlen im Eisgraben bei Roth begonnen. Jetzt haben neue Bohrungen in der Gemeinde Gensert Erfolg gehabt. An sieben verschiedenen Stellen hat man Braunkohlenlager von vorzüglicher Beschaffenheit und lohnender Mächtigkeit gefunden. Für die unmittelbare Rhön sind diese Bodenschätze eine Quelle des Wohlstandes.

Tropfkränke. Aus Moskau wird gemeldet: Das neue Mitglied des Präsidiums des revolutionären Soldatenrates Franz teilt Pressevertretern mit, daß sich der Gesundheitszustand Tropfkränke gebessert hat. Er werde in zwei bis drei Wochen seine Funktionen wieder aufnehmen können.

Wahrscheinliches Wetter: Heute, Sonntag, 16. März: Zunehmende Bewölkung, in den Niederungen neblig, milder, Westwind.

Volkswirtschaft. Messen und Märkte.

Zur heutigen Eröffnung der Prager Messe.

Solange im Haushalte einer kleinen Gemeinschaft von Menschen, die einer primitiven Gesellschaftsordnung angehören, alles erzeugt wird, was die kleinere oder größere Familie konsumiert, im Zeitalter der geschlossenen Hauswirtschaft, gibt es keinen Waren Austausch. Erst von dem Augenblick, da die Teilung der Arbeit so weit fortgeschritten ist, daß jeder Mensch nur eine bestimmte Ware erzeugt, alles andere aber eintauschen muß, entwickelt sich der Handel. Damit entsteht auch das Bedürfnis, die von der Bevölkerung jeweils gebrauchten Waren an bestimmten Tagen und bestimmten Orten zu erhalten und so entstehen aus diesem Bedürfnisse heraus schon in frühen Perioden der Menschheitsentwicklung die sogenannten Märkte.

Diese Märkte haben sowohl in der Wirtschaft des Altertums als auch in der feudalen Gesellschaft des Mittelalters eine große Rolle gespielt. Berühmt sind die Märkte im alten Griechenland, die in Olympia zur Zeit der großen Festspiele veranstaltet wurden, und die Märkte im alten Rom. Als zu Beginn des Mittelalters die hohe Wirtschaftskultur der Griechen und Römer verschwand und sich aus der geschlossenen Hauswirtschaft der germanischen und romanischen Völker auf neue der Tauschhandel entwickelte, kam es aus dem gleichen Bedürfnis wie im Altertum zur Entstehung der Märkte. An besonders verkehrsreichen Punkten, an Zusammenflüssen von Flüssen oder dort, wo sich das Gebirge ins Tal senkte, entstanden Märkte, insbesondere an kirchlichen Feiertagen, an denen die Landbevölkerung erschien, um ihre Einkäufe zu besorgen. Diese Märkte haben sich in den einzelnen Gegenden bis auf den heutigen Tag erhalten.

Dienten die Märkte den Bedürfnissen des Kleinhandels, so führte die Notwendigkeit des Großhandels zur Entstehung größerer Märkte, der sogenannten Messen. Schon im Mittelalter hat es Orte gegeben, in die die Vertreter des großen Handelskapitals kamen und ihre Käufe abschlossen. Berühmt sind die Messen von Lyon, Frankfurt a. M., Leipzig, Braunschweig, Frankfurt a. O. und Rischin-Kowgorod. Die Blütezeit dieser Messen fällt in die Zeit zwischen dem 15. und 18. Jahrhundert, seit dem Beginn des 18. Jahrhunderts überflügelt die Leipziger Messe alle anderen.

In der Zeit des entwickelten Kapitalismus, zu Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts, erhielten diese Messen eine neue Funktion. Aus Warenmessen wurden Muster messen, das heißt Märkte des Großhandels, wo die Erzeuger und Händler Muster ihrer Waren ausstellten und wo auf Grund dieser Muster Verträge abgeschlossen werden. Insbesondere nach dem Kriege kam es zu einer bedeutsamen Aufschwung der Messen, der aus den wirtschaftlichen Verhältnissen der Nachkriegszeit zu erklären ist. Handel es sich doch nach dem Kriege um die Aufnahme der durch den Weltkrieg unterbrochenen Handelsbeziehungen, um die Stillung des Warenhungers ausgeplündeter Länder. Dazu kam, daß allerlei innerstaatliche und internationale Verkehrsbehindernisse (teure Tarife, Pässe) den Verkehr der Geschäftsreisenden erschweren und so die Besuchersahl der Messen förderten. In Deutschland sind es besonders die Muster messen von Frankfurt, Leipzig und Breslau, in Oesterreich die Wie-

ner Messen, in der Tschechoslowakei die Prager und Reichenberger Messe, die an Bedeutung hervortreten. Freilich ist durch den Abbau der internationalen Verkehrsschwierigkeiten der Verkehr der Geschäftsteilnehmer erleichtert worden, was eine wirtschaftliche Konzentrierung der Messen bedeutet. Immerhin bieten die Messen dem Produzenten und Kaufmann die Möglichkeit, seine Waren auszustellen, beziehungsweise sich einen Überblick über die Produktion in einem bestimmten Zweig der Wirtschaft zu verschaffen, weswegen die Einrichtung der Muster messen auch in den nächsten Jahren nicht verschwinden wird. Insbesondere in Zeiten wirtschaftlicher Krise und Arbeitslosigkeit können die Muster messen zur Belebung der Produktion und des Verkaufes dienen und so eine volkswirtschaftliche Funktion erfüllen.

Die Bedingungen für die ungarische Sanierung. Im Zusammenhang mit der finanziellen Wiederaufrichtung Ungarns wurden in Genf zwei Protokolle ausgearbeitet. Das erste hat politischen Charakter und ist unterzeichnet von England, Frankreich, Italien, Rumänien, Jugoslawien, der Tschechoslowakei und Ungarn. Die Regierungen der sechs erstgenannten Länder erklären, daß sie die Unabhängigkeit und Souveränität Ungarns respektieren werden und daß sie keine finanziellen oder wirtschaftlichen Vorteile erstreben, die die Unabhängigkeit gefährden würden. Ihrerseits übernimmt die ungarische Regierung die Verpflichtung, die Bestimmungen des Friedensvertrages von Trianon einzubehalten sowie auch alle anderen Abkommen, die es einging. Ungarn behält seine volle Freiheit auf dem Gebiete des Zolltarifwesens sowie des Abschlusses von Handels- und Finanzabkommen, wobei es aber seine wirtschaftliche Unabhängigkeit nicht dadurch aufs Spiel setzen kann, daß es irgend einem anderen Staate ein Vorzugsrecht gewährt, das seine Unabhängigkeit bedroht. Alle diese Mächte erklären, sich jeder Handlung zu enthalten, die den wirtschaftlichen und finanziellen Wiederaufbau Ungarns beeinträchtigen und den Interessen der Gläubiger Schaden könnten. Im zweiten Protokoll, das nur von Ungarn unterzeichnet ist, verpflichtet sich dieses, in Verbindung mit der Delegation des Völkerbundes ein Programm für den finanziellen und wirtschaftlichen Wiederaufbau auszuarbeiten. Die ungarische Regierung wird vom Parlament die Vollmacht zur Durchführung dieses Programmes verlangen. Ungarn wird eine Anleihe von 250 Millionen Goldkronen auflegen, die zur Deckung der Defizite während der Wiederaufbauperiode dienen soll. Ungarn garantiert diese Anleihe mit den Zolleinnahmen, der Zundersteuer und den Einnahmen aus dem Tabak- und dem Salzmonopol. Es stimmt der Ernennung eines General-Kommissärs durch den Völkerbundrat zu, der die Durchführung des Reformprogrammes überwachen soll. Die Erträge aus den erwähnten Monopolen und Steuern werden in ein Sonderkonto unter der Verwaltung des General-Kommissärs eingezahlt. In Verbindung mit der Völkerbundsdelegation wird eine zweite Emissionsbank geschaffen werden, deren Statuten die absolute Unabhängigkeit der Bank gegenüber der ungarischen Regierung festzusetzen haben. Der General-Kommissär wird einen Berater für diese Bank vorschlagen, der von der ungarischen Regierung zu ernennen ist.

Der Hafnarbeiterstreik in Hamburg und Bremen. Infolge des Hafnarbeiterstreikes in Hamburg liegen mehrere von See angelkommene Schiffe an den Kais und im Strom, die nicht gelöscht werden können. Auch der ausgehende Schiffsverkehr ist sehr schwach. In den letzten Tagen haben kaum zehn Schiffe mit Ladung den Hafen verlassen. Bisher sind insgesamt 530 Mitglieder der technischen Rarhilfe zum Löschen leichtverderblicher Lebensmittel eingesetzt worden. In Bremen ist es zwischen demonstrierenden Hafnarbeitern und Polizei zu Zusammenstößen gekommen.

Streikstimmung der englischen Bergarbeiter. Die Freitag auf der Nationalkonferenz versammelten Bergarbeiterdelegierten haben auf Empfehlung ihrer Vollzugsausschüsse beschlossen, die Anträge der Bergwerksbesitzer, mit denen ihre Forderungen erwidert wurden, abzulehnen. Es wurde eine Resolution angenommen, in der die Regierung aufgefordert wird, die Gesetzesvorlage über die Minimallohne, die in nächster Zeit durch die Abgeordneten der Labour Party dem Parlament vorgelegt werden wird, anzunehmen, damit den Bergarbeitern auf diese Weise Löhne garantiert werden, die der gegenwärtigen Leistung entsprechen. Darauf verlagte sich die Konferenz auf den 26. ds., bis zu welcher Zeit die Vorlage erledigt sein wird. Die Delegierten behaupten, daß im Falle der Nichtannahme der Vorlage die Delegierten in der Sitzung am 26. März einen Beschluß über eine Streikabstimmung in den Kohlengruben fassen werden. Der Streik soll am 17. April, dem Tag, an dem der Vertrag mit den Bergwerksbesitzern abläuft, beginnen. Wie verlautet, hat der Vollzugsausschuh der Bergarbeiter mit dem Bergbauminister und anderen Mitgliedern der Regierung über die erwähnte Vorlage verhandelt.

Minimallohne für Angestellte in England. Die Einrichtung der „Trade Boards“, Lohnämter zur Festsetzung von Minimallohnen für Industrien, in welchen die Arbeitsbedingungen ungünstig oder der Organisationsgrad der Arbeitnehmer nicht genügend entwickelt ist, war bisher nicht auf die Handelsangestellten ausge-

dehnt. Die Arbeiterregierung beschloß nun, dem Wunsch der Handelsangestellten nach Errichtung eines Lohnamtes für sie nachzukommen. Es werden in den verschiedenen Handelszweigen der Reihe nach mehrere Lohnämter aufgestellt.

Literatur.

Der Kampf um die Macht.

Unter diesem Titel ist soeben im Verlag der Wiener Volksbuchhandlung eine neue Broschüre des Genossen Otto Bauer erschienen. Es ist dies eine vollstündigere und kürzere soziale Begründung der Entwicklung Oesterreichs in den letzten Jahrzehnten und der sich daraus für die Arbeiterklasse ergebenden Aufgaben, wie diese Bauer in seinem Buch „Die österreichische Revolution“ schon in ausführlicherer Weise gegeben hat.

An der Geschichte Oesterreichs seit dem Beginn der Verfassungsbewegung wird gezeigt, daß diese Geschichte in den Sechziger-, Siebziger- und Achtzigerjahren den Klassenkampf zwischen dem Feudaladel und der Großbourgeoisie, in den Neunzigerjahren und zu Beginn des 20. Jahrhunderts den Klassenkampf des kleineren und mittleren Bürgertums gegen die Großbourgeoisie und den Kampf der Arbeiterklasse gegen das Bürgertum zum Inhalte hatte. Durch die Revolution riß die Arbeiterklasse die Vorherrschaft an sich, und obwohl es den bürgerlichen Parteien wieder gelang, die Mehrheit im Parlament an sich zu reißen, ist doch die Arbeiterklasse in Oesterreich eine solche Macht geworden, daß alle Gegensätze innerhalb der bürgerlichen Schichten verschwunden sind und das Bürgertum unter der Führung der Großbourgeoisie im Kampfe gegen die Arbeiterklasse vereint wird. Zwischen Arbeiterklasse und Großbourgeoisie entbrennt der Kampf um die Mittelschichten, der der Inhalt der Geschichte Oesterreichs in den nächsten Jahren sein wird. Während die Aufgabe der Sozialdemokratie früher darin bestand hat, das Klassenbewußtsein der Arbeiterklasse zu erwecken, wird die Sozialdemokratie jetzt zur Partei des sich unter der Führung der Arbeiterklasse sammelnden arbeitenden Volkes. Die Masse der Mittelschichten: Intelligenz, Beamte und Angestellte, Kleinwerbtreibende und Bauern wird geteilt, ein Teil tritt auf die Seite der Bourgeoisie, der ander auf Seite der Arbeiterklasse. Die letzten Wahlen in Oesterreich zeigen, daß bei eifriger Arbeit die Sozialdemokratie bald die Mehrheit in der Bevölkerung und damit im Parlament erringen muß. „Die Möglichkeit, der Arbeiterklasse die Staatsmacht zu erobern, ist zum erstenmale da; aber sie ist da!“

Die neue Broschüre Bauers zeigt die gewohnte meisterhafte Feder. Mit einer tief eindringenden Begründung der sozialen Entwicklung Oesterreichs verbindet sich ein volkstümlicher Stil, so daß die Broschüre zweifellos von bedeutender agitatorischer Wirkung sein wird. Die Broschüre, die 4000 BK (2 Kd) kostet, ist von der österreichischen Partei in einer Auflage von 300.000 Exemplaren an ihre Parteimitglieder unentgeltlich abgegeben worden.

E. St.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Das Beste für Ihre Augen
liefert **Optiker Deutsch, Prag,**
Graben 25. Kl. Baum.



Unser Frühling. Als Pendant zu ihrer so erfolgreichen Serie „Paris in Prag“ bringt die Firma Busch, Damen- und Mädchen-Konfektion in groß u. en detail, Prag, Příkop 27 (Großer Bazar) nur 1. Stod, eine Serie billigerer Mäntel, Kostüme, Kleider unter dem Schlagwort „Unser Frühling“. Diese Eraktionen, nach den neuesten Modellen in bester Vorform tadellos ausgearbeitet, sind in Preis und Qualität ausgesprochene gute Mittelstandsware. In unserem heutigen Inseratenteil bringen wir Nr. 1 dieser Serie 2024

Um ihren Kundenkreis mit den Erzeugnissen der letzten Jahre im Fabrikbetriebe bekannt zu machen, entschied sich die Firma Josef Feigl, Wäschefabrik in Bräun, die stets nur bestrebt ist, das Beste vom Guten zu bringen, heuer in der Zeit der Prager Frühjahrmesse, eine Muster ausstellung in eigens dazu hergerichteten Räumen zu eröffnen. Nur so ist es möglich, dem Interessenten alles Moderne, vom Entstehen bis zur Fertigstellung des Erzeugnisses, vor Augen zu führen, was im Messestand ausgeschlossen ist. Die Frühjahrsausstellung bringt die neuesten fäçonreifer und weicher Kragen, von letzteren besonders schöne Arten, des bereits am Weltmarkte hervorragenden Auf geniehenden, halbsteifen „Cloche-Kragen“. Mode und andersförmiger Schmuck weiteisen in den ausgestellten Sommerkleidern, welche ein Farbenbild von ausdrucksvollster Schönheit bieten. Um es jedem Interessenten zu ermöglichen, diese in jeder Beziehung leistungswerte und gelungene Ausstellung zu besuchen, stellt die Firma bei Anruf der Tel. Nr. 1241 ihr Auto zur Verfügung. Es ist daher alles geboten, um mit dem Konsumenten

in enge Fühlung zu treten und es wird sicherlich kein Messebesucher, der für seine Herrenwäsche Interesse hat, vor Abschluß seines Einkaufes verabsäumen, dieses in jeder Hinsicht modernist eingeleitete und technisch vollkommene Unternehmern zu beschäftigen. 2026

Offener Brief an das Handelsministerium, die Abgeordnetenklubs beider Reichstage und an die gesamte Oeffentlichkeit der Republik!

Deutsche und tschechoslowakische Arbeiter ohne Unterschied der Organisationszugehörigkeit, Beschäftigte in den Fabriken der heimischen Photo-Industrie und in den Fabriken, welche mit dieser Industrie in engem Zusammenhang stehen, wurden im höchsten Maße überrascht, daß das Handelsministerium bei dem jüngst geschlossenen Handelsabkommen zwischen der Tschechoslowakischen Republik und dem Deutschen Reiche in Berlin, die Einfuhr photographischer Platten und Papiere und anderer Artikel in so bedeutenden Mengen bewilligt hat.

Besonders hart getroffen von diesem Abkommen ist die junge und sich in der Entwicklung befindliche „photographische Industrie“. Die Einfuhr der bewilligten Mengen bedeutet eine Bedrohung dieses Industriezweiges, welcher heute schon nach kaum jährigem Bestehen vielen Arbeitern und ganzen Familien sichere Existenz geboten hat, ebenso hart sind die Arbeiter und Angestellten der Geschäften, chemischen Fabriken und vielen anderen Unternehmungen durch die Wohnnahme getroffen.

Die Aufrechterhaltung dieses Abkommens läßt unübersehbare Folgen befürchten, tausende von Arbeiterfamilien und Angestellten in den angeführten Industrien und Betrieben werden heillos und wieder auf die Straße geworfen, der Arbeitslosenfürsorge zugeführt!

Wir wollen keine Unterstützung! Wir wollen Arbeit!

Aus diesem Grunde wenden sich die deutschen und tschechoslowakischen Vertrauensmänner aller Beschäftigten in den angeführten Betrieben an alle beteiligten Ministerien, an die Abgeordneten aller politischen Parteien beider Reichstage, mit der Bitte, sofort eine beratende Veranlassung einzuberufen, wo der Arbeiterschaft Gelegenheit geboten wird, dem Handelsministerium die Folgen, der durch das neue Handelsabkommen getroffenen Lage zu schildern.

An alle Herren Photographen und Amateure und an die gesamte Oeffentlichkeit rufen die unterzeichneten Arbeiter die Bitte beim Einkauf photographischer Platten und Papiere nur heimische Produkte zu fordern, deren Qualität jeder ausländischen Marke gleichkommt.

„Photochem“, Fabrik photograph. Platten, Königgrätz: Fr. Kopal und Karl Wiza.

„Photos“, Fabrik photographischer Platten in Kollate: V. Geray und Anton Zimmermann.

„Kodak“, Fabrik photographischer Platten, Autzenberg: Adolf Borst, Alois Viska.

„Aktien-Zentral“, photographischer Platten, Neudorf: Josef Beranek.

„Klitasof“, Fabrik photographischer Papiere, Prag: Marie Smichova.

„Neobroma“, Fabrik photographischer Papiere, Brünn: Rablman Jankov und Emelie Emler.

J. D. Stark, Glashütte in Jelenkau: Für die Tschechen: Josef Jeman, für die Deutschen: Anton Deml.

„Kergine“, Chemische Fabrik, Prag: Für die Tschechen Rudolf Boholensky, für die Deutschen: Adolf Glaser.

Kaufher, Gelatinefabrik, Matzau: Gustav Koutecky und Josef Kobilka.

J. J. Godek, Papierfabrik in Prag: Josef Sedek.

Jarkovsk & Svoboda, Buchdruckerei in Brünn: Josef Popelka und V. Svoboda.

Edvard Kofoss, Buchdruckerei in Brünn: Alois Hard und Emil Menck.

Theodor Böhm, graphischer Betrieb, Neudorf a. M.: Josef Dražnar.

Neubert & Göhne, graphisches Unternehmen, Prag: Emil Göhne.

Franz Stehl, Vorkonfer des Betriebsauschusses.

Škarn & Co., Kartonagenfabrik, Brünn: Wilhelm Hamlicek, Marie Hollek.

Mährische Papier-Industrie, Brünn: Alois Popelka.

Toschek & Glöckl, Druckerei, Brünn: Franz Krápek.

Kunst und Wissen.

Heute halb 3 Uhr „Der Bettelstudent“. Heute Sonntag halb 3 Uhr im Neuen Theater „Der Bettelstudent“ als Arbeiterdarstellung.

Erstaufführung von Smetanas „Kuh“. Donnerstag, den 20. ds. findet bei aufgehobenem Abonnement die Erstaufführung von Smetanas Oper „Der Kuh“ im Neuen Deutschen Theater statt. Die musikalische Leitung hat Alexander Zemlinsky inne.

Spielplan des Neuen Theaters. Heute Sonntag halb 3 Uhr Arbeiterdarstellung „Der Bettelstudent“, abends „Madi“; morgen Montag „Der Schaggraber“ (Beginn halb 7 Uhr!); Dienstag und Freitag „Das Kamel geht durch das Radelohr“; Mittwoch „Tausend und eine Nacht“; Donnerstag Premiere „Der Kuh“; Samstag „Der Kuh“; Sonntag nachmittags „Don Juan“ mit Berthold Sterned a. G. (bei ermäßigten Preisen), abends Premiere „Dollu“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Heute Sonntag 3 Uhr „Lore“, „Erziehung zur Ehe“, abends „Lilom“; morgen Montag, Donnerstag und Sonntag „Lore“, „Erziehung zur Ehe“; Dienstag „Jolanda's letzte Abenteuer“; Mittwoch und Samstag „Die Dose“; Freitag Volksamtevorstellung „Improbationen im Juni“ (kein Kartenverkauf!); Sonntag 3 Uhr „Komtey Guderl“.

Neuerliches Schauspiel des Ex-Ensembles. Das Ensemble der Ex-Bühne wurde von der Direktion

für den 24., 25., 26. und 27. d. zu einem neuerlichen Gastspiele verpflichtet.

Ab morgen Theaterbeginn um halb 8 Uhr. Ab morgen Montag beginnen auch im Neuen Theater die normalen Vorstellungen um halb 8 Uhr. Ausnahmen werden besonders bekanntgegeben werden.

„Deutsche Kunst der Gegenwart.“ Die Eröffnung dieser Prager Ausstellung fand gestern in den Räumen des Mares-Pavillons in der Wassergasse 38 statt. Die Ausstellung ist täglich von 9 bis 1 und von 3 bis 5 Uhr geöffnet.

Aus der Partei.

Bezirkskonferenz Leitmeritz. Sonntag, den 16. März, 9 Uhr vormittags, in der „Eibe-Restaurant“ in Leitmeritz Bezirkskonferenz. Tagesordnung: Berichte, Organisation, Presse und politische Situation, Neuwahl der Bezirksvertretung, Anträge und Anfragen.

Deutsche sozialdemokratische Bezirksorganisation in Prag. Mittwoch, den 19. März, 8 Uhr abends Parteiverammlung im „Goldenen Kreuzel“, Prag, Refazanka. Tagesordnung: 1. Werbeaktion, 2. Vortrag des Genossen Rudolf Kreisky über: „Entwicklungsmöglichkeiten in der Genossenschaftsbewegung“.

Bereinsnachrichten.

„Urania“.

Programm der Veranstaltungen während der Prager Frühjahrsmesse.

(15. März bis 23. März.)

Heute, 10 Uhr: „Rhetorik“, Leitung: Friedrich Hölzlin.

Heute, halb 11 Uhr: „Turnen und Sport im Film“, Kulturfilmbildführung. Einl. Worte: Prof. Brusch.

Herausgeber: Dr. Ludwig Czoch und Karl Cermak
Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Riehnert
Druck: Deutsche Zeitungs-Verlags-Gesellschaft, Prag.
Für den Druck verantwortlich: O. Holih.

HERREN- WASCHE
Glockenmarke
bürgl für
erstklassige Qualität
verhältlich in allen Spezialgeschäften

FOR ENGRÖS **JOSEF FEIGL**, WASCHE-FABRIK.
PRAG-VRSOVICE. 1907

Heute, 4 Uhr: „Meine Forschungen in Deutsch-Guinea“ mit Lichtb., Univ.-Prof. Thurnwald. Karten 5, Mitgl. 4 K.
Montag, 8 Uhr: „Das krankhafte Geschlechtsleben des Weibes“, Doz. Dr. Klauhnert. Vortrag III (kein Hyklus-Vortrag).
Montag, 8 Uhr: Kinosaal: „Turnen und Sport im Film“, Kulturfilmbildführung. Einl. Worte: Prof. Brusch.
Dienstag, halb 7 Uhr: „Dostojewsky“, Univ.-Prof. Gejermann. Zweiter Vortrag: „Dichtung der Weltliteratur“.
Dienstag, 8 Uhr: „Prager Kammer-Orchester“, IV. Konzert. „Smetana-Abend“. Mitwirkend: Lily de Sarmo (Gesang), Alice Herz (Klavier), einl. Worte: Dr. Ernst Rychnovský, Dirigent: Erich Wachtel.
Mittwoch, 3 Uhr: „Kindermärchen-Rachmittag“.
Mittwoch, halb 7 Uhr: „Augustus“, Univ.-Prof. A. Stein. Zweiter Vortrag: „Charakterbilder der Weltgeschichte“.

Mittwoch, 8 Uhr: „Eine Stunde praktischer Rhetorik“ mit Lichtb., Prof. Theodor Vessing (Hannover).
Donnerstag, halb 7 Uhr: „Das alt-deutsche Heidenlied“ mit Proben. Univ.-Prof. Gierach.
Donnerstag, 8 Uhr: „Das Grab des Eul-Arch-Amon“ (die neuesten Forschungen) mit Lichtb., Univ.-Prof. Grohmann.
Freitag, 8 Uhr: „Meruda“, Univ.-Prof. Spina. Dreizehnter Vortrag: „Dichtung der Weltliteratur“.
Freitag, 8 Uhr: „Metaphysik des Essens und Trinkens“, Prof. Theodor Vessing (Hannover).
Samstag, den 22., 3 Uhr: „Mit den Zugvögeln nach Afrika“, Kulturfilm, Kinosaal.
Samstag, 22., 8 Uhr: „Das hemmungslose Weib“, Dr. Bernhard Bauer (Wien). Fünfter Hyklusvortrag. Nur für Frauen und Mädchen zugänglich.

Sonntag, 23., 6 Uhr früh: „Rosmos-Wanderung“. Erste Ganztagswanderung in das Daubaer Land. Führung: Waldemar Wimperly.
Sonntag, 23., 10 Uhr: „Rhetorik“, Friedrich Hölzlin.
Sonntag, 23., halb 11 Uhr: „Kulturfilmbildführung“.
Sonntag, 23., 4 Uhr: „Von Kolorado nach Kalifornien“ mit 60 Lichtb., Direktor Lus.
Sonntag, 23., 8 Uhr: „Meister des Humors“, Rezitationsabend. Dr. Erich Fortner (Wien). (Gemeinsam mit dem deutschen Verein „Frauenfortschritt“).
Karten zu allen Veranstaltungen: Urania-Kasse, Smetky 22.
Farbenfilm „Der Brand von London“ im „Bran-Urania-Kino“. Dazu: „Eine zarte Ehe“ (Gaiety-Lustspiel) und „Meran und Umgebung“. Täglich halb 6 und 8 Uhr. Sonntag 3, halb 6 und 8 Uhr. 2629

MOS
Frühjahr 1924
Unser Geschmack
Unsere solide Arbeit
Unsere weltbekanntesten
Fabrikpreise
Detailverkauf
PRAG-I.,
Celetná 17
Kleiderhaus für Herren u. Knaben

Verlangen Sie die führenden amerikanischen, prima Schweine-Schmalzmarken und schönsten Speckschnitte
„APCC“ und „MORRELL“
1201 Vertreter für die Czechoslowakei:
Robert Stránský, Prag II., Jungmannova 33.
Drahtanschrift „Bostra“. Telefon 6467

Unser Frühling
Nr. 1 dieser Serie:
DAMENKOSTÜM
„ASTA“
aus feinem Tuch in allen
Modifarben, ganz ge-
stickt, bis hinunter
gefüttert, letzte Neuheit.
FABRIKS-
Kč 580.-
PREIS.
Damen und Kinder-
KONFEKTION
en gros on detail.
BUSCH
PRAG, Pflkopy 27.
(Großer Bazar).
NUR I. STOCK.
Keine Schaufenster. — Eingang im Hause. —
Größtes Unternehmen der Branche in der
Tschechoslowakischen Republik. 1753

Tragen Sie nur Berson
Gummiabsätze u. Sohlen
Sie schützen vor Nässe
Kälte u. Ermüdung.

Kochendes Wasser + **Kini** = ausgezeichnete Rindsuppe

Piering-Seni u. Esilo
ist der beste!
zu haben in allen Konsum-Verelnen

Ich spreche **aus Erfahrung!**
Smith Bros
DIE AMERIK. PRÄZISIONSMASCHINE
Gilian Co.
PRAG. TEL. 3124. LUERNA REICHENBERG, GABLÖNZERSTR. 15.

PHILIPS ARGENTA
DAS LICHT DER GEGENWART:
WEISS, MILD UND OHNE SCHLAGSCHATTEN.

Lord
Der modernste englische Raglan für die elegante Welt.
Lord übertrifft alle anderen Raglans an Eleganz, Schnitt, Ausführung und Farben.
Lord ist nicht teurer als andere gewöhnliche Raglans.
Lord ist gesetzlich geschützt und jeder Mißbrauch des Namens und der Marke wird gerichtlich verfolgt.
Lord erhalten Sie ausschließlich bei der Firma
Stránský, Praha-Hybernská
in den Preislagen Kč 240.-, 390.-, 550.-, 750.-

!! Inserieren bringt Erfolg !!